

IVÁN BERTÉNYI JUN.

Eine sympathische Nebenfigur. König Karl IV. im Spiegel der Memoiren ungarischer Politiker

Karl IV. war der letzte Träger der Stephanskrone, mehr wissen die Ungarn von ihm im Allgemeinen nicht. Dafür gibt es mehrere Gründe, vor allem, dass Karl nur zwei Jahre regierte, so steht seine Herrschaft verständlicherweise im Schatten der 68 Jahre dauernden Regierung seines Vorgängers Franz Joseph¹. Die Regierungszeit Karls ist vom Weltkrieg geprägt, der zum Untergang des Reiches führte. Für das ungarische historische Gedächtnis stehen aber Ereignisse im Vordergrund, die sich nach dem Ende der Regierung Karls ereigneten. Die Revolution von 1918 und die Räterepublik von 1919 brachten eine radikale Wende im Verhältnis zwischen Linker und Rechter und hinsichtlich der Integration des ungarischen Judentums mit sich. Der Zerfall des historischen ungarischen Staates bedeutete auch, dass viele Millionen Magyaren unter Fremdherrschaft gerieten, und der Friedensvertrag von Trianon bestimmt den außenpolitischen Spielraum Ungarns bis in unsere Tage.

DIE MEMOIRENLITERATUR²

Ich möchte in meinem Beitrag auf Basis der Memoiren der wichtigsten ungarischen Politiker untersuchen, wie die Figur König Karls dargestellt wurde. Ich habe den Untersuchungszeitraum auf seine beiden Regierungsjahre limitiert, bin mir aber bewusst, dass die gescheiterten ‚Königsputsche‘ seine historische Bewertung stark beeinflusst haben. Auch habe ich die Zahl der herangezogenen Memoiren beschränkt und kirchliche Persönlichkeiten übergangen, obwohl das aufgrund der tiefen Religiosität Karls vielleicht interessant gewesen wäre. Auch die Memoiren von Soldaten wurden nicht berücksichtigt, mit Ausnahme der sehr aussagekräftigen Erinnerungen von Gyula Gömbös, die wegen dessen späterer politischer Bedeutung herangezogen wurden. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen aber die Memoiren zeitgenössischer Politiker und politisch engagierter Schriftsteller, wie Ferenc Herczeg oder Gyula Pekár, sowie von Schriftstellern, deren Werk von herausragender Bedeutung ist, wie „Bujdosó-könyv“ von Cécile Tormay.

Ich habe mich bei den Memoiren auf Schriften von Politikern der magyarischen Parteien beschränkt, und die Erinnerungen ungarischer Beamter und Politiker, die in den gemeinsamen Institutionen in Wien tätig waren, ausgeklammert, weil darin eher ein habsburgischer Reichspatriotismus als eine magyarische Identität zum Ausdruck kommt. Wie kompliziert und oft auch vom Zeitpunkt diese Einschätzung abhängig ist, zeigt das Beispiel István Burián. Der gemeinsame Finanz- und Außenminister stammte aus dem nordungarischen Dorf Stomfa, aufgrund seines Familiennamens kann auch auf eine slawische (slowakische) Abstammung geschlossen werden. Er war Minister in der zweiten Tisza-Regierung, und in Wien sah man in ihm einen Mann Tizas. Doch Burián lebte nach dem Krieg in Wien und schrieb seine Memoiren in deutscher Sprache; einige der darin vorkommenden

¹ Die Verbindung des Schicksals des Reiches mit der Person Franz Josephs und damit die unmittelbare Betonung der Bedeutungslosigkeit Karls kommt auch in manchen österreichischen Memoiren zum Ausdruck. Z. B. Rudolf SIEGHART, Die letzten Jahrzehnte einer Großmacht. Menschen, Völker, Politik des Habsburgerreiches. Berlin 1932, 233; Alexander Freiherr von KROBATIN, Kaiser Franz Joseph und die Armee, in: Eduard Ritter von Steinitz (Hg.), Erinnerungen an Franz Joseph, Kaiser von Österreich, Apostolischer König von Ungarn. Berlin 1931, 319.

² Siehe eine Liste der analysierten Memoiren im Anhang.

Äußerungen deuten auf seine Distanz zum Magyarentum hin³. Die ungarische Identität der in Wien tätigen Politiker und Bürokraten aristokratischer Abstammung war wenig ausgeprägt, sie fühlten sich als Mitglieder einer übernationalen Reichsaristokratie⁴. Eine hochinteressante Frage ist die nationale Identität des Fürsten Ludwig Windischgraetz. Weder sein familiärer Hintergrund noch seine spätere Laufbahn verbanden ihn mit Ungarn, da er aber während der Herrschaft Karls als einer der wichtigsten ungarischen Vertrauensmänner des Königs⁵ galt, können seine Memoiren nicht übergangen werden.

Die untersuchten Texte sind in ihrer literarischen Form unterschiedlich. Es gibt nur ein Tagebuch in Manuskriptform, und zwar des ungarischen Historikers und Sektionchefs im gemeinsamen Finanzministerium, Lajós Thallóczy. Das 1920 auch in Buchform erschienene Werk von Windischgraetz ist nur seinem Titel nach ein Tagebuch, es handelt sich dabei vielmehr um spätere Erinnerungen auf Grundlage einiger zeitgenössischer Aufzeichnungen.

Der größte Teil der Memoiren erschien Jahre nach den historischen Ereignissen, und häufig wollten sich die Autoren darin für ihre Haltung rechtfertigen. Manche Memoiren wurden Jahrzehnte später geschrieben, unter völlig anderen politischen Bedingungen. So ist auch ein großer Unterschied zwischen den 1920 und den nach dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Versionen der Memoiren Windischgraetz' festzustellen, die sogar als Gegenstand für eine selbstständige Analyse dienen könnten⁶. Mit dem Anspruch auf Objektivität verfasst wurden die historischen Betrachtungen von Oszkár Jászi und Gusztáv Gratz. Äußerst subjektiv sind hingegen Gedächtnisreden und polemische Zeitungsartikel. Das Buch von Lóránt Hegedüs – István Tisza war für ihn ein Held – kann als historischer Essay oder als dramatisierte historische Erzählung betrachtet werden. Alle Autoren sind Augenzeugen, die – mit Ausnahme einiger Linkspolitiker – König Karl persönlich kannten.

DER UNGARISCHE INNENPOLITISCHE HINTERGRUND

Zum besseren Verständnis der Memoiren ist es nötig, die damalige ungarische innenpolitische Situation kurz zu umreißen⁷. Seit dem Wahlsieg der „Partei der Nationalen Arbeit“ (Nemzeti Munkapárt) im Jahre 1910 galt István Tisza als starker Mann Ungarns. Er war ab 1913 ungarischer Ministerpräsident und hatte die Majorität des Abgeordnetenhauses hinter sich. Der konservative 67er-Politiker lehnte anfangs die Kriegserklärung an Serbien ab, später gab er aber nach und war für ein hartes Durchhalten. Sein vornehmster Gegner in Ungarn war der Führer der gemäßigten Opposition, Gyula Graf Andrássy jun. Es gab keinen großen Unterschied zwischen ihren politischen Zielen:

³ Er nennt Buda mit seinem deutschen Namen Ofen (BURIÁN 1923, 233). Über das magyarische Volk schreibt er nie in erster, sondern immer in dritter Person (Z. B. BURIÁN 1925, 252 und 262).

⁴ Ein hervorragendes Beispiel bietet dafür der ungarische Staatsbürger Leopold Graf Berchtold, der keine ungarische Identität hatte und nicht ungarisch sprach. Zur übernationalen Identität Berchtolds: KAROLYI 1982, 9.

⁵ WINDISCHGRAETZ 1920a, 92, resp. Windischgraetz 1920b, 187. Sein Onkel war österreichischer Ministerpräsident, sein Großvater Feldmarschall im ungarischen Freiheitskampf 1848–1849. Er hatte in den Andrássy-Clan eingeheiratet (seine Schwiegermutter war eine Cousine von Gyula Andrássy jun.) und begann seine politische Karriere als oppositioneller ungarischer Abgeordneter. Er war im Jahr 1925 in einen Fälschungsskandal verwickelt, der die abenteuerlichen Züge seines Charakters aufzeigte, später lebte er in Deutschland und Österreich.

⁶ Obwohl Windischgraetz bereits in seinem Werk von 1920 seine gute Meinung über Karl ausgedrückt hat, betonte er andererseits die zögerliche Haltung des Königs und belegte mit vielen Beispielen die angeblich schlechte Menschenkenntnis Karls (So hielt er trotz der Mahnungen zu lange an Mihály Károlyi fest). Sein Buch von 1957 widmete Windischgraetz „Dem Andenken an Karl von Österreich“ und – besonders im Vorwort – schrieb er eine Lobeshymne auf Karl. Bereits in den Memoiren von 1920 fallen einige Manipulationen auf. Tivadar Batthyány hat darauf hingewiesen, dass Windischgraetz in der ungarischen Auflage diejenige Teile, in denen Tisza zu scharf verurteilt wurde, einfach ausgelassen hat, obwohl sie in der deutschen Version und sogar im Probeabzug der ungarischen Ausgabe noch vorhanden waren. BATTHYÁNY 1928, Bd. I., 207f. Siehe z. B. WINDISCHGRAETZ 1920a, 169 und WINDISCHGRAETZ 1920b, 331–332.

⁷ Vgl. dazu: József GALÁNTAI, Hungary in the First World War. Budapest 1989, besonders 201–327; DERS., Magyarország az első világháborúban [Ungarn im Ersten Weltkrieg] (1914–1918), in: Magyarország története [Geschichte Ungarns] 1890–1918. Hauptredakteur: Hanák Péter, red. Mucsi Ferenc. Budapest 1978, 1083–1234.; Ignác ROMSICS, Hungary in the Twentieth Century. Budapest 1999, besonders 9–90; Gyula MÉREI, Ferenc PÖLÖSKEI (Hg.), Magyarországi pártprogramok [Ungarische Parteiprogramme] 1867–1919. Budapest 2003, besonders 277–341.

Beide verteidigten den Ausgleich und das Bündnis mit Deutschland, beide lehnten das allgemeine Wahlrecht ab, doch Andrassy war kompromissbereiter. Während Tisza keinesfalls eine Wahlrechtserweiterung akzeptieren wollte, trat Andrassy auf Basis früherer Vorschläge für eine Demokratisierung ein. Tisza lehnte entschlossen alle Reformen ab, die die Einheit der Armee in Frage stellten, Andrassy tendierte dagegen zu Kompromissen, die die alten, zumeist symbolischen Wünsche der ungarischen nationalen Opposition (ungarische Flagge, Wappen, Kommandosprache) befriedigen sollten. Das war Teil des ungarischen Staatsrechts und daher eine zentrale Frage der ungarischen politischen Diskussion und verband Andrassy mit den gemäßigten Vertretern der 48er-Unabhängigkeitspartei. Die ‚nationalen Forderungen‘ bildeten auch den Kern der politischen Laufbahn des altherwürdigen Grafen Albert Apponyi. Für ihn war ein ungarischer Nationalstaat ohne diese Reformen undenkbar. Übrigens war Apponyi wie fast alle ungarischen Politiker ein Anhänger des deutschen Bündnisses⁸. Unter den ungarischen Parlamentsparteien war allein die kleine Károlyi-Partei mit ihren 5% Abgeordneten Deutschland-kritisch eingestellt. Sie lehnten den deutschen Einfluss prinzipiell ab und sahen in den Mitteleuropaideen einen Beweis dafür, dass die ganze Monarchie zu einem Vasallen Deutschlands wurde. Sie vertraten pazifistische Positionen und sahen sich scharfen Angriffen ausgesetzt. Auch in den übrigen innenpolitischen Fragen stand die Károlyi-Partei in Opposition zu den anderen Gruppierungen, vertrat eine radikale und fast kompromisslose Variante des 48er-Unabhängigkeitsnationalismus und verlangte vehement die Einführung des allgemeinen Wahlrechts.

Neben den traditionellen parlamentarischen Parteien gewannen die modernen politischen Bewegungen immer mehr an Gewicht, und die vom Budapester jüdischen Kleinbürgertum unterstützte „Bürgerliche Demokratische Partei“ (Polgári Demokrata Párt) erzielte sogar einige Mandate. Sie und ihr Führer Vilmos Vázsonyi verlangten die Demokratisierung des Landes, vor allem die Einführung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts. Hinter den außerparlamentarischen Sozialdemokraten standen die Arbeitermassen in der Hauptstadt und in den Industriezentren, am Lande fanden sie nur geringe Unterstützung⁹. Die „Bürgerliche Radikale Partei“ (Polgári Radikális Párt) vertrat eine schmale Intelligenz, war aber unter den Akademikern und vor allem in der Presse einflussreich. Ihr Ziel war die Demokratisierung Ungarns nach westlichem Vorbild. Parteivorsitzender Oszkár Jászi war der einzige Verfechter einer neuen minderheitenfreundlichen Nationalitätenpolitik.

Zum Zeitpunkt von Karls Thronbesteigung war Tisza der mächtigste Politiker der Doppelmonarchie, auch deshalb, weil es keinen ebenbürtigen Gegner gab¹⁰. Obwohl seine Autorität unter dem Angriff Rumäniens gelitten hatte, war er es, der als Stellvertreter des Nádors zusammen mit dem Erzbischof von Esztergom Karl am 30. Dezember 1916 mit der Heiligen Krone krönte. Da er die demokratischen und sozialen Reformen des Königs ablehnte, musste er auf Druck Karls im Mai 1917 abdanken. Seine Partei behielt aber die parlamentarische Mehrheit und Karl musste deshalb eine Minderheitsregierung aller bisherigen oppositionellen Parteien ernennen, die die Wahlrechtsreform in das Zentrum ihrer Bemühungen stellte. Doch die Lösungsversuche der Regierung, zunächst unter Móric Graf Esterházy, dann unter Sándor Wekerle, scheiterten an der starren Haltung der konservativen „Partei der Nationalen Arbeit“, der für das Wahlrecht verantwortliche Minister Vázsonyi

⁸ BATHYÁNY 1928, Bd. I., 16–27.

⁹ *Bis zum Ende des Krieges war die organisierte Arbeiterschaft eine kleine Minderheit.* BUCHINGER 1936, 164f. *Das ‚Hinterland‘ oder die Massenbasis der ländlichen Zentren der Arbeiterbewegung war sehr klein. Wir könnten die Städte an den zehn Fingern abzählen, die in dieser Hinsicht wichtig waren. [...] Pozsony, Kassa, Győr, Pécs, Szeged, Debrecen, Kolozsvár, Temesvár und vielleicht noch ein paar Orte.* BUCHINGER 1946, Bd. I., 130.

¹⁰ Ein Vergleich der beiden Ministerpräsidenten endet zu Gunsten Tizas. Z. B. vermerkte Thallóczy in seinem Tagebuch die Meinung des Chefs des Generalstabs Conrad: *Wie kurzsichtig ist der Mörder, der glaubt, dass mit der Ermordung Stürgkhs er die Lage Österreichs umwandeln kann! Wenn [...] Tisza von einem fanatischen 48er abgetan würde, das wäre verständlich gewesen, aber diesen weinerlichen Stürgkh zu töten, das ist allenfalls tierisch.* THALLÓCZY 1914–1916, 21. Oktober 1916. Faszikel XI., Heft 2., 916f. Am 30. Juli 1916 meinte er: *Es geht keineswegs um ein ungarisches Übergewicht, diese ganze Sache entspringt nur daraus, dass Tisza mehr Vernunft hat, als die österreichischen Beamten. Dieses Übergewicht – wenn er körperlich stark bleibt und die Opposition gegen ihn keinen Krieg bis aufs Messer führen wird – bleibt übrig, wer auch immer österreichischer Ministerpräsident wird.* THALLÓCZY 1914–1916, Faszikel XI., Heft 2., 805.

musste immer wieder nachgeben. Erst im September 1918 wurde ein Kompromiss gefunden. Da aber die Károlyi-Partei Anfang 1918 wieder in die Opposition gegangen war, geriet die Regierung in eine Zwickmühle. Sie musste auf die Vorstellungen der konservativen Mehrheit Rücksicht nehmen, hatte aber auch mit der demokratischen und pazifistischen Agitation der Linken zu kämpfen. Wekerle reichte mehrmals seinen Rücktritt ein, seine Regierung war äußerst instabil. Immerhin war aber die Ernährungslage in Ungarn besser als in Österreich, und auch die Nationalitätenstreitigkeiten kamen weniger stark zum Tragen.

Unter diesen Rahmenbedingungen wollte Karl seine Friedenspläne verwirklichen und suchte dafür Partner. Doch die Vorstellungen der österreichischen und ungarischen Kräfte widersprachen einander. An ihre Loyalität und den hohen ungarischen Blutzoll erinnernd, wollten die Ungarn am Dualismus festhalten oder ihre Selbständigkeit ausbauen. Die österreichischen Slawen, vor allem die Tschechen und Südslawen, wollten sich jedoch nur mit einer Föderalisierung zufrieden geben. Auch hinsichtlich der Zukunft der besetzten Balkangebiete und Polens herrschte keine einheitliche Meinung.

Die Friedensversuche Karls missglückten, die Sixtus-Affäre schädigte das Ansehen der Monarchie und erhöhte den Einfluss Deutschlands. Durch das Manifest vom 16. Oktober 1918 sollte die Reichsstruktur in einer ethnisch-föderalistischen Richtung umgewandelt werden, mit der Ausnahme von Ungarn, wo Karl einer Personalunion zustimmte. Das kam allerdings zu spät: Karl konnte die Niederlage und den Zerfall seines Reiches nicht verhindern. In dieser schweren Krise ernannte der König am 31. Oktober 1918 Mihály Károlyi zum ungarischen Ministerpräsidenten, der eine Regierung mit Vertretern seiner außerparlamentarischen Partner, der „Bürgerlich Radikalen Partei“ und den Sozialdemokraten, bildete. Am gleichen Tag wurde Tisza, den man für das Kriegsleiden verantwortlich machte, ermordet. Die frühere politische Elite akzeptierte zum Teil die neue Regierung oder ging in die Emigration. Die Verteidigung des Landes, die Schaffung einer demokratischen politischen Struktur und die Milderung der unerträglichen sozialen Gegensätze, die sie durch Konfiszierung des Großgrundbesitzes lösen zu können glaubte, waren die zentralen Aufgaben der neuen Regierung. Doch die Károlyi-Regierung konnte ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht werden. Wegen innerer Streitigkeiten und Fehler, vor allem aber wegen der feindseligen Haltung der Entente, wurde ein Großteil Ungarns bis zum Frühjahr 1919 von rumänischen, tschechischen, französischen und serbischen Truppen besetzt. Károlyi sah sich unter zweifelhaften Umständen gezwungen, die Macht an die Kommunisten abzugeben. Die Diktatur Béla Kuns versuchte die inneren Schwierigkeiten mit terroristischen Mitteln zu lösen und erlitt nach 133 Tagen eine militärische Niederlage, die Rumänen marschierten in Budapest ein. Auf den roten Terror folgte der weiße Terror gegen die Linke und die Juden. Es dauerte mehrere Monate, bis Ungarn wieder aus dem Chaos fand. Nach Unterzeichnung des Friedens von Trianon begann unter Ministerpräsident István Graf Bethlen und unter der Regentschaft von Miklós Horthy eine Phase der Konsolidierung.

DIE INTERPRETATION DER RECHTEN

Im ungarischen historischen Gedächtnis spielt Karl, wie erwähnt, keine wichtige Rolle. Für Ungarn sind nicht der Zerfall der Monarchie und der Untergang der Habsburger-Dynastie die zentralen Fragen, sondern die Auflösung des historischen Reiches der Stephanskronen, die mit dem Frieden von Trianon besiegelt wurde. In den ungarischen Memoiren der Zwischenkriegszeit wird versucht, die Ursachen von Trianon zu ergründen und die Personen, die für diese nationale Katastrophe verantwortlich waren, ausfindig zu machen. Karl spielte in diesem Prozess keine entscheidende Rolle.

Es kristallisierten sich zwei zentrale Diskurse heraus¹¹. In der Horthy-Ära wurde die Interpretation der Rechten nicht nur von der Führung, sondern auch vom größeren Teil der öffentlichen Mei-

¹¹ Gergely Romsics, *Mítosz und emlékezet. A Habsburg Birodalom felbomlása az osztrák és a magyar politikai elit emlékirat-irodalmában* [Mythos und Gedächtnis. Die Auflösung des Habsburgerreiches in der Erinnerungsliteratur der österreichischen und ungarischen politischen Elite]. Budapest 2004, 61f.

nung unterstützt¹². Für die Rechte waren die liberalen, demokratischen, sozialistischen Kräfte, also die Linken, sowie die Juden für Trianon verantwortlich, weil sie mit ihrem ‚unsinnigen Pazifismus‘ das Vaterland nicht verteidigten und weil ihre unverantwortliche und unpatriotische Politik zur Machtübernahme der Kommunisten und damit zur schlimmsten Periode der ungarischen Geschichte geführt hatte. Der Sündenbock, die Zielscheibe des rechten Diskurses, die Inkarnation all dieses Bösen, war der Führer des im Herbst 1918 zur Macht gelangten demokratischen Regimes: Mihály Graf Károlyi.

Natürlich war der rechte Chor nicht einstimmig, es gab unterschiedliche Vorwürfe gegen die Linke. Die führende Persönlichkeit der Rechtsextremisten, der spätere Ministerpräsident Gyula Gömbös, war beim Zusammenbruch der Monarchie ein Generalstabsoffizier, der in seinen Memoiren die ungarische Version der Dolchstoßlegende vertrat: *Die militärische Lage [...] zu Anfang Oktober [1918] war nicht kritisch. ... Wir standen überall auf dem Gebiet des Feindes*, aber im Hinterland herrschte eine *systematische, die Widerstandskräfte der Monarchie untergrabende Propaganda*. Gömbös betonte, dass *die Juden eine wichtige Rolle in der Niederlage spielten*¹³. Ein anderer Soldat zitierte Horthy, der meinte: Alles wäre anders gekommen, *wenn die Revolution uns nicht in den Rücken gefallen wäre*¹⁴. Die rechtsradikale Schriftstellerin Cécile Tormay meinte, dass die verräterischen Juden den Boden still und tückisch unterminiert hätten¹⁵. Als Substrat der ungarischen Dolchstoßlegende kann die sehr häufige Beschuldigung gewertet werden, dass die pazifistische und Entente-freundliche Károlyi-Regierung die noch kampffähige Armee bewusst zerrüttet habe¹⁶.

Andere verurteilten Károlyis Entente-freundliche und pazifistische Phrasen, mit denen der falsche Anschein geweckt wurde, dass die Sieger mit Károlyi als Ministerpräsidenten einen günstigen Frieden schließen könnten. Es stellte sich jedoch sehr bald heraus, dass Károlyi für die Entente kein gleichrangiger Verhandlungspartner war. Das unhöfliche, fast grobe Benehmen des französischen Generals Louis Franchet d'Esperay gegenüber der ungarischen Waffenstillstandsdelegation am 7. November 1918 in Belgrad [Beograd] war ein symbolischer und schockierender Beweis dafür. Der außenpolitische Dilettantismus der Károlyi-Regierung wird deshalb nicht nur in den radikalen¹⁷, sondern auch in den gemäßigten¹⁸ Memoiren häufig erwähnt.

Die Beurteilung der Linken als Vaterlandsverräter gehörte auch zur Selbstlegitimation des konterrevolutionären Kurses. So gehen einige Autoren auch auf die körperlichen Defizite Károlyis ein, um ein noch düstereres Bild von ihm zu malen¹⁹. Cécile Tormay artikuliert ihren Hass folgendermaßen: *Der degenerierte Mihály Károlyi mit seinem Wolfsrachen, der überhebliche, zügellos eitle, verderbte und unbegabte Magnat*.²⁰ Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass auch der gemäßigte und liberale József Sztérényi Károlyis negative körperliche Eigenschaften betonte, so z. B. seine *stotterige Redensart*²¹. Ferenc Herczeg, der talentierte Schriftsteller, der zum Tisza-Kreis gehörte, geißelte die mentalen

¹² Der historische Essay „Három nemzedék“ [Drei Generationen] von Gyula Szekfű spielte eine wichtige Rolle dabei. Szekfű vertrat die These, dass das 19. Jahrhundert in Ungarn ein stetiger Niedergang war und der Liberalismus dafür die Verantwortung trug.

¹³ GÖMBÖS 1920, 8f.

¹⁴ BOROVICZÉNYI 1993, 17.

¹⁵ TORMAY 2003, passim.

¹⁶ Z. B. GÖMBÖS 1920, 18f. und 23. Ein symbolisches Beispiel für diese Beschuldigung ist der oft zitierte Satz des Kriegsministers Béla Linder: *Ich will keinen Soldaten mehr sehen*.

¹⁷ TORMAY 2003, 120.

¹⁸ BÁNFFY 1943, 97.

¹⁹ Demgegenüber ist die gemäßigte Meinung des Finanzexperten Simon Krausz beachtenswert. Der zur Politik des Horthy-Regimes distanziert eingestellte Krausz verurteilte zwar Károlyis politische Tätigkeit, meinte aber, dass Károlyi nicht korrupt und böswillig, sondern nur schwach gewesen sei. Nach Krausz wollte Károlyi nicht die Revolution, er wollte aber aus einem kindlichen Minderwertigkeitsgefühl heraus um jeden Preis Führer werden. KRAUSZ 1937, 289 ff. *Graf Károlyi war übrigens nie ein Demokrat gewesen, er war bloß ein verkommener Aristokrat. In der Demokratie suchte er nicht die Gleichheit, sondern die Führerschaft*. Er war ein rebellischer Oligarch, da Aristokraten entweder loyale Hofpolitiker oder Rebellen, wie Coriolan oder Catilina waren – meinte Ferenc Herczeg. HERCZEG 1926, 48 und HERCZEG 1920, 17 ff.

²⁰ TORMAY 2003, 34.

²¹ SZTERÉNYI 1925, 99.

Defizite Károlyis: *Dieser Mann, der auch heute mit so einer Orthographie schreibt, wie eine Köchin in einem ärmeren Bürgerhaus, der trotz seiner Führungsrolle nie mit den Grundsätzen des ungarischen Staatsrechts klar kam, ist zweifelsohne der schwächste Kopf von all denjenigen, die seit tausend Jahren eine Führungsrolle im ungarischen politischen Leben gespielt hatten.*²² Für den Tisza-Anhänger Lóránt Hegedüs war Károlyi *die degenerierteste Figur der ungarischen Geschichte, der [...] die Rolle Lajos Kossuths für sich reklamiert. [...] Wie Kaiser Wilhelm II. posiert er mit seinem lahmen Arm vor der Welt als ein [...] Held, zwang Károlyi seinen Rachen Phrasen zu kreischen, um seine körperliche Minderwertigkeit zu übertünchen.*²³

In den Memoiren rechter Politiker treffen wir häufig auf eine schematische Gegenüberstellung der beiden Hauptfiguren. Während Károlyi manchmal fast satanische Züge trägt²⁴, wurde Tisza vergöttlicht. Tisza war ein *Visionär, Apostel, Kriegsherr*²⁵, *Siegfried, der Held*²⁶, *der wahrhaftige Ungar, der ungarisch, kämpferisch und christlich war*²⁷. Auch der gemäßigte Simon Krausz nannte Tisza *den vielleicht in übermenschlichen Tugenden glänzenden, edelsten Mann*²⁸, und mit dem Hinweis darauf, dass er nicht zu Tiszas Parteigenossen zählte, teilt er den Lesern mit: *Fanatich hing ich von der Person István Tizas ab*²⁹. Allerdings wiesen auch Tiszas politische Gegner, etwa der Sozialdemokrat Manó Buchinger, auf seine persönliche und menschliche Größe hin³⁰.

Der Verwaltungsfachmann und Politiker György Lukács vertrat in der Wahlrechtsfrage einen demokratischeren Standpunkt als Tisza, dennoch hielt er ihn für *die Führung des Landes berufen*³¹. In den Augen seiner Anhänger wurde Tisza mit der Nation identifiziert. *Er war unbewusst eins mit dem Ungarntum, so dass man zeitweise aus seinem Munde die Stimme der Nation zu vernehmen glaubte. Sein Leben war ein verzweifelter Versuch, die wankenden Säulen des Reiches zu stützen* – meinte Ferenc Herczeg³². Der letzte Präsident des Abgeordnetenhauses, der Tisza-Anhänger Károly Szász³³ und der vormalige Pressechef des Ministerpräsidiums, Ödön Klein³⁴, sahen in Tisza den größten Ungarn seiner Zeit, dessen Abgang die nationale Tragödie einleitete. Lóránt Hegedüs beendet sein Buch mit den dramatischen Worten: *István Tisza ist auf den Boden gefallen. Seine Nation ist mit ihm gefallen.*³⁵

Zwar glaubten nicht alle Autoren der Rechten, dass Tisza Ungarn vor dem Zerfall hätte retten können, aber sie waren sich einig, dass die Linke und ihr Führer Károlyi einen großen Anteil an der Katastrophe hatten.

²² HERCZEG 1920, 31f. Sigmund Freud meinte zur ungarischen Oktoberrevolution, dass es die Ungarn nicht gescheit gemacht hätten, den klügsten Grafen zu töten und den dümmsten zum Ministerpräsidenten zu wählen.

²³ HEGEDÜS 1937, 352.

²⁴ *Wenn er alles böswillig gemacht hätte, war er ein Satan, wenn jedoch gutgläubig, war der Führer Ungarns ein schwachsinniger Mensch.* HERCZEG 1920, 29f. Zitat: 29.

²⁵ PEKÁR 1932, 3. Der Schriftsteller und Abgeordnete Pekár bemerkte nüchtern in seiner enthusiastischen Gedenkrede, dass der traurigste eben Tisza gewesen wäre, wenn er diese Lobhymnen hören könnte.

²⁶ HEGEDÜS 1937, 356.

²⁷ HERCZEG 1920, 3f.

²⁸ KRAUSZ 1937, 281.

²⁹ KRAUSZ 1937, 182.

³⁰ *Als ich die Möglichkeit hatte, Tisza zu treffen, hatte ich das Gefühl, dass mein Verhandlungspartner politisch zwar konservativ, sogar reaktionär, aber als Persönlichkeit charakterfest, korrekt und sogar ein humanistisch denkender Mann sei.* BUCHINGER 1936, 87 f; oder BUCHINGER 1946, Bd. I., 250. Nach einer nicht zweifelsfrei authentischen Aufzeichnung von Gömbös habe Pál Kéri, ein Vertrauensmann von Károlyi, im November 1918 Gömbös gesagt, *es wäre gut, wenn Ungarn einen revolutionären Tisza hätte, weil er einen Weitblick besaß, wie es ihn unter den heutigen Politikern nicht mehr gibt*, die daher auch nicht in der Lage wären, die bereits losgetretene Lawine anzuhalten. GÖMBÖS 1920, 22.

³¹ LUKÁCS 1936, 211.

³² HERCZEG 1926, 52.

³³ SZÁSZ 1926, 102.

³⁴ KLEIN 1922, 130.

³⁵ HEGEDÜS 1937, 363.

DIE INTERPRETATION DER LINKEN

Die Linke befand sich nach der Machtergreifung der Konterrevolution in einer schwierigen Lage: Die Führer der Oktobristen mussten emigrieren oder wurden in der Opposition isoliert. Ihnen wurde die Mitschuld an den Sünden der Kommunisten gegeben, ein Teil der in Ungarn verbliebenen Linkspolitiker grenzte sich daher von Károlyi ab und suchte einen Mittelweg³⁶. Die Mehrheit der Oktobristen klagte aber das alte System an. Károlyis Verteidigung nach *the cause of the collapse was not the Károlyi Party or the Károlyi Government, nor any secret pacifist agitation in the provinces and at the front, [...] nor yet the revolution, which broke out on October 31 after the complete dissolution of the front, after the defeat and after the final catastrophe*. Károlyi meinte, für den Zusammenbruch war *the whole war [responsible], and the whole system responsible for the war, which made the collapse inevitable*.³⁷

Nach der Interpretationen der Linken war der Zusammenbruch der Monarchie und des alten Ungarn das Ergebnis eines langen organischen Prozesses. Dementsprechend trugen keineswegs diejenigen die Verantwortung für die Katastrophe, die während des Zusammenbruchs die Regierung führten, also die Linke, sondern ihre Vorgänger bzw. deren Fehler und Versäumnisse. So wurde in der Erklärung der Sozialdemokratischen Partei vom 8. Oktober 1918 festgehalten: *Die jetzige Generation der herrschenden Klassen hat jahrhundertlang Versäumnisse mit den schrecklichsten Sünden überhäuft und diese Sünden hatten das Land verdorben, sie haben die Opfer und Verluste unvermeidlich gemacht [...]. Ihr habt es getan, ihr Werk ist es, ihr tragt die Verantwortung dafür*.³⁸ Mihály Károlyi wandte sich in seiner Parlamentsrede vom 16. Oktober 1918 mit einer ähnlichen Adresse an die Mehrheitsfraktionen: *Die Nation [...] wird sagen, dass Sie wegen unserer jetzigen Lage auf der Anklagebank sitzen sollen. Und wenn sie auf der Anklagebank sitzen werden, glauben sie nicht, dass sie einen Freispruch bekommen werden*. Márton Lovászy, der später gemäßigter war als sein Parteichef, rief dazwischen: *Sie haben eine Million Ungarn getötet, ihr Blut bleibt ihnen auf dem Gewissen*.³⁹

Die sozialistischen Erinnerungen blieben zumeist bei dieser Interpretation. Besonders der Kriegsvolkskommissär der Räterepublik, der linke Sozialdemokrat Vilmos Böhm, griff mit scharfen – und öfters ungerechten – Vorwürfen das System vor 1918 an, das für Rückständigkeit, Armut, reaktionäres Wahlrecht und unvollkommenen Parlamentarismus verantwortlich gemacht wurde, was es der Arbeitklasse unmöglich gemacht habe, ins Parlament einzurücken. Die alte Elite habe die Nationalitäten *brutal unterdrückt* und das Land *mit Feuer und Schwert magyarisiert*, so bereitete die *Unterdrückung der Nationalitäten den Lostrennungswunsch dieser Nationen und die Zerstückelung des Landes vor*. Das Volk habe sich von der gnadenlosen Unterdrückung nur durch eine radikale Revolution befreien können⁴⁰.

Auch gemäßigtere Autoren, wie der rechte Sozialdemokrat Ernő Garami, vertraten diesen Standpunkt, allerdings mit weniger scharfen Worten: *Die Geburtswehen Ungarns setzten viel früher ein. [...] Alle vorherigen Phasen der so genannten Nationalitätenfrage, der Wahlrechts- und der Grundbesitzreformfrage gehören logisch dazu*.⁴¹ Viele vertraten den Standpunkt, dass die unterbliebenen demokratischen Reformen, speziell das allgemeine Wahlrecht, vieles lösen hätten können⁴², womit die Verantwortung der alten Elite unterstrichen wurde.

Auch in der Linken gab es mehrere Strömungen, je nach dem, was den jeweiligen Politikern wichtig war. Viele bezeichneten die imperialistische Habsüchtigkeit des Großkapitals und der ungarischen Großgrundbesitzer als Ursache für den Weltkrieg⁴³, und diejenigen, für die außenpolitische Zusammenhänge im Mittelpunkt standen, betrachteten das deutsche Bündnis als *todbringend*⁴⁴. Die Unter-

³⁶ Das beste Beispiel dafür ist Tivadar Graf Batthyány, der bereits Ende 1918 in Opposition zu Ministerpräsident Károlyi ging.

³⁷ KÁROLYI 1924, 376f.

³⁸ Zitiert nach: WELTNER 1929, 14.

³⁹ Zitiert nach: WELTNER 1929, 20f.

⁴⁰ BÖHM 1923, 14–17.

⁴¹ GARAMI 1922, XI.

⁴² JÁSZI 1989, 23–29.; BATHYÁNY 1928, Bd. I., 54–57.

⁴³ BUCHINGER 1936, 75.; mit besonders scharfen Worten: BÖHM 1923, 17.

⁴⁴ BATHYÁNY 1928, Bd. I., 17.; JÁSZI 1989, 17.

drückung der Nationalitäten stand bei fast allen im Mittelpunkt: *Heute ist es deutlich zu sehen, dass die Lostrennung der ungarländischen Nationalitäten eine fast unvermeidliche Folge der Politik der alten Regierungen war*⁴⁵ – schrieb Buchinger 1946.

In mehreren Memoiren wurde die Unterdrückung der nichtmagyarischen Völker mit einem symbolhaften Vorfall illustriert. Tisza hatte im September 1918 in Sarajevo, angeblich seine Reitpeitsche bedrohlich schwingend, eine südslawische Delegation über die Kraft und Bedeutung der Monarchie belehrt⁴⁶. Ob sich das tatsächlich so abgespielt hat, ist fraglich, die Peitsche traf schließlich die Oktobristen. Während der Verhandlungen mit den Nationalitätenführern *mussten wir die furchtbare Revanche der Reitpeitsche erleiden* – schrieb der bürgerlich-radikale Schriftsteller Géza Supka 1923⁴⁷. Seiner Meinung nach war das unerwartete und unerklärbare Benehmen von General Franchet in Belgrad auch eine *revanche pour Sarajevo*⁴⁸. Obwohl die Nationalitätenpolitik Tiszas als gemäßigt galt, prägte seine Person diese Zeit so sehr, dass er für alle Missstände verantwortlich gemacht wurde⁴⁹. Ähnlich den ungarischen Memoiren linker Politiker wurde Tisza auch in österreichischen Memoiren als Hauptverantwortlicher des Zusammenbruchs bezeichnet. Seine ungarischen Gegner klagten Tisza wegen seiner antidemokratischen Politik an und in Österreich wurde er zum Sündenbock der ungarischen politischen Elite. Er verkörperte in den Augen der Österreicher alles Böse am Dualismus. Für viele österreichische Autoren zählten die ungarische Nationalitätenpolitik, die die nichtungarischen Völker unterdrückte und sie damit zur Lostrennung zwang, die starre Verteidigung der ungarischen Selbständigkeit und der Widerstand gegen eine Reichsreform zu den Hauptursachen des Untergangs, wobei sich alle diese Vorwürfe auf die Figur des mächtigen ungarischen Ministerpräsidenten konzentrierten⁵⁰. Auch von der ungarischen Linken wurde er für den Ausbruch des Krieges verantwortlich gemacht. Deshalb wurde er getötet und sein Mörder rief: *Sie sind für den Krieg verantwortlich, es ist Ihre Schuld, dass viele Millionen Menschen gestorben sind*.⁵¹

Wie der Károlyi-Anhänger Barna Buza in seinen Memoiren darlegte, zerfiel Ungarn wegen des Krieges und seiner multinationalen Zusammensetzung, die Károlyi-Regierung war dafür nicht verantwortlich. Buza, Ackerbauminister der Károlyi-Regierung, widersprach aber der These des organischen Verfalls und meinte, dass ohne den Krieg Ungarn nicht zerfallen wäre, die Hauptschuld trügen also diejenigen, die dem Krieg zugestimmt hätten, und nicht die Linke, die gegen den Krieg Stellung genommen habe⁵². Doch, *den Krieg [...] haben wir Sozialisten ebenso verloren, obwohl wir ihn nicht begonnen hatten* – bedauerte Manó Buchinger, der meinte, *wir haben die Revolution [...] bereits im Krieg verloren*⁵³.

Erst 1919 wurde bekannt, dass Tisza im Juli 1914 die Kriegserklärung abgelehnt hatte⁵⁴, was die Argumentation der Entente und der ungarischen Linken entkräftete. Der Journalist und Abgeordnete der Károlyi-Partei, László Fényes, beschuldigte 1923 die führenden Politiker deshalb nicht mehr,

⁴⁵ BUCHINGER 1946, Bd. I., 16.

⁴⁶ Z. B. JÁSZI 1989, 20.

⁴⁷ SUPKA 1923, 167.

⁴⁸ SUPKA 1923, 161.

⁴⁹ Vgl. Gergely ROMSICS, A Habsburg Monarchia felbomlásának osztrák és magyar mítoszai az emlékirat-irodalom tükrében. [Österreichische und ungarische Mythen des Zerfalls des Habsburgerreiches im Spiegel der Erinnerungsliteratur], in: Ignác Romsics (Hg.), Mítoszok, legendák, tévhitek a 20. századi magyar történelemről. [Mythen, Legende und Irrglaube über die Geschichte Ungarns im 20. Jh.], Budapest 2002, 126f.

⁵⁰ Z. B. SIEGHART, Letzte Jahrzehnte einer Großmacht, 114f.; Joseph Maria BAERNREITHER, Der Verfall des Habsburgerreiches und die Deutschen. Fragmente eines politischen Tagebuchs, hrsg. v. Oskar Mitis. Wien 1939, 215 und 247; Carl Freiherr von BARDOLFF, Soldat im alten Österreich. Erinnerungen aus meinem Leben. Jena 1938, 160.

⁵¹ Béla RAJNER, Gróf Tisza István tragédiájának hiteles története [Die authentische Geschichte der Tragödie von István Tisza]. [Budapest 1940] a szerző kiadása, 15–18.

⁵² BUZA 1921, passim.

⁵³ BUCHINGER 1936, 7.

⁵⁴ Die Akten, die die Tätigkeit Tiszas in der Julikrise dokumentieren, wurden damals von Roderich Gooss herausgegeben: Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges. Wien 1919.

am Ausbruch des Krieges schuld zu sein, sondern weil sie *den Frieden nicht geschlossen haben, als es noch möglich war*⁵⁵.

Die weniger polemischen Autoren entschuldigten sich damit, dass *sie ein unmögliches Unternehmen auf sich genommen hätten, da niemand es übernehmen konnte und wollte, den verlorenen Krieg in einen Sieg umzuwandeln. Ihr Unternehmen misslang, da es auch nicht gelingen konnte*⁵⁶. Oszkár Jászi vertrat die Meinung, dass *die demokratische Regierung zu spät kam: Es war unmöglich die Lawine des sozialen Zerfalls und der Revolution aufzuhalten oder noch weniger sie zu leiten*⁵⁷.

Die beiden Hauptfiguren dieser Schicksalsjahre in der ungarischen Memoirenliteratur waren also Tisza und Károlyi⁵⁸. Ihre Bewertung ist äußerst gegensätzlich⁵⁹, die Figur Karls steht völlig in ihrem Schatten. Karl wird zu einer Episode, er wird danach beurteilt, ob und wie er sich in die Narrative der Rechten oder der Linken einfügt.

DIE MEMOIREN DER RECHTEN UND KÖNIG KARL

Da für die Rechte István Tisza die Symbolfigur des verlorenen historischen Ungarn war, konnte der König im Vergleich zu ihm nur eine Nebenrolle spielen. Selbst in den Beschreibungen der Krönungszeremonie steht nicht König Karl, sondern Ministerpräsident Tisza im Mittelpunkt⁶⁰. Lóránt Hegedüs nahm ausgesprochen scharf gegen den König Stellung, der *im vollen Krönungsornat, mit der Heiligen Krone auf seinem Kopf, mit dem Krönungsmantel des Hl. Stephans auf den Schultern, Zigarette rauchte*, während er auf sein Pferd wartete. Hegedüs meinte, *im Vergleich zwischen den beiden historischen Figuren war in Tisza Herrlichkeit und Staat, demgegenüber war in Karl nichts von Erhabenheit*⁶¹. Nach den Anhängern Tiszas hätte *eine eiserne Hand [1918] vielleicht noch Ordnung machen können*⁶², die Demission des Regierungschefs sei *verhängnisvoll* [gewesen], *da während des baldigen Zusammenbruchs die Nation mehr als je zuvor die unerschrockene Energie Tiszas gebraucht hätte*. Tisza hätte den Zerfall nicht verhindern, aber seine Auswirkungen mildern können und wäre damit *vielleicht zum Retter seiner geliebten Nation geworden, weil nur so konnte er glorreicher Märtyrer derselben werden* – bedauerte der sonst so zurückhaltende György Lukács⁶³.

Da die Meinungsunterschiede zwischen Tisza und Karl zur Demission des Ministerpräsidenten führten, spielte Karl in den Tisza-Apologien die negative Rolle desjenigen, der den Helden, der die Nation hätte retten können, kalt stellte⁶⁴. Nach der traditionellen Meinung der Tisza-Partei führten die Hofintrigen, vor allem aber die Umtriebe seines Rivalen Andrassy, der „Spinne“, zur Demission Tiszas⁶⁵. Kritischere Beobachter sehen die Ursachen der Abberufung in den negativen Charakterzügen Karls. Nach Ferenc Herczeg war *Karl viel zu jung und viel zu sehr ein Habsburger [...], als dass er sich von der gewaltigen Persönlichkeit seines ersten ungarischen Dieners nicht unterdrückt gefühlt hät-*

⁵⁵ FÉNYES 1923, 125f.

⁵⁶ RUPERT 1923, 12.

⁵⁷ JÁSZI 1989, 57.

⁵⁸ Das entspricht allerdings nicht den damaligen politischen Verhältnissen. Der Haupttrivale Tiszas bis 1918 war Gyula Graf Andrassy jun. und keineswegs Károlyi. HAJDU Tibor: Emlékezet és valóság. A magyar politika vezéralakjai a világháborúban. [Gedächtnis und Wahrheit. Die führenden Figuren der ungarischen Politik im Weltkrieg], in: *Századok* 138(2004)6, 1454–1461. Károlyi wurde erst von der Nachwelt – und nicht zuletzt von ihm selbst – hochstilisiert. Die übermenschliche Übersteigerung der beiden Figuren als Beispiel einer ‚emblematischen Verdichtung‘ bei Gergely ROMSICS, Mítosz und emlékezet, 82–89.

⁵⁹ Eine gute Darstellung für die Ambiguität in der Beurteilung Tiszas: KRAY 1935, 12f. resp. KRAY 1937, 20f.

⁶⁰ Z. B. BÁNFFY 1943, 41f.

⁶¹ HEGEDÜS 1937, 349.

⁶² HERCZEG 1926, 46.

⁶³ LUKÁCS 1936, 211.

⁶⁴ Auch der Soldat Gömbös, der kein Anhänger Tiszas war, stimmt dieser Kritik zu: *István Tisza musste den Ministerpräsidentensessel in einem Augenblick verlassen, als man vielleicht stärkere Hände brauchte*. GÖMBÖS 1920, 11.

⁶⁵ Z. B. HERCZEG 1926, 43f. oder LUKÁCS 1936, 209. In der „Partei der Nationalen Arbeit“ wurde die intrigante Natur Andrassys im Herbst 1913 zur Gewissheit. MIKLÓS SZALAI: Ifjabb Andrassy Gyula élete és pályája [Das Leben und die Karriere von Gyula Andrassy jun.]. Budapest 2003, 106.

te.“⁶⁶ Lóránt Hegedüs verglich die Entscheidung Karls, *des Unglücklichen*, mit der Absetzung Bismarcks durch den jungen Kaisers Wilhelm II.⁶⁷

Selbst in den Augen der überzeugten Tisza-Anhänger waren allerdings die Fehler Karls im Vergleich zu den historischen Sünden der Linken unbedeutend. Die Autorin des vielleicht radikalsten rechtsextremistischen Buches, Cécile Tormay, fühlte einen so unbändigen Hass gegen das Regime von 1918/19, dass Karl, der Gegner des von ihr verherrlichten Tisza, ihr nur als ein gutwilliges Opfer des Verrats der Linken erscheinen konnte. Sie berichtet über das Eckartsauer Manifest des jung ergrauten Monarchen mit großem Mitgefühl, dass der König an der Schulter seines Obersthofmeisters Grafen József Hunyady weinte⁶⁸, und gab eine fiktive Beschreibung der Herrscherfamilie, die Schönbrunn einsam verlassen musste⁶⁹.

DIE MEMOIREN DER LINKEN UND KÖNIG KARL

Die Mehrheit der Oktobristen versuchte, die Figur des letzten Königs von habsburgfeindlichen Vorurteilen frei zu beschreiben. Doch auch bei ihnen kommen Vorurteile zum Ausdruck, vor allem bei Mihály Károlyi. Er war der Vorsitzende der 48er-Unabhängigkeitspartei, die als ‚Kurutzen‘-Bewegung einen habsburgfeindlichen Nationalismus vertrat. Diese traditionelle staatsrechtliche Auffassung galt aber als veraltet und spielt deshalb in der Memoirenliteratur kaum eine Rolle⁷⁰. Nur Vince Nagy, der Abgeordnete der Károlyi-Partei, und Pál Szende charakterisierten Karl mit traditionellen Klischees, weil sie keine persönlichen Begegnungen mit dem König hatten⁷¹. Nagy verschärfte die von anderen übernommenen Anklagen sogar noch: Er bezeichnete Karl als *Kindkönig*⁷² und schrieb geringschätzig über den *kleinen jungen Offizier*⁷³. Er beschuldigte den König außerdem, im Herbst 1918 aus Ungarn *geflohen* zu sein⁷⁴.

Der des Hochverrats beschuldigte Károlyi versuchte die Ereignisse so zu skizzieren, als ob der Herrscher das gleiche Programm gehabt hätte wie er: Beide hätten den Frieden, demokratische und soziale Reformen gewollt⁷⁵. Die Károlyi nahe stehende Presse begann mit dieser Propaganda bereits im Frühling 1918⁷⁶, und die Anhänger von Károlyi verbreiteten diese Idee weiter. Sándor Juhász Nagy, der Anfang 1919 Justizminister war, meinte, der König wäre *Mihály Károlyi viel näher als István Tisza* gestanden⁷⁷, und *der Habsburgerherrscher war mit dem Volksführer der Unabhängigkeitspartei einverstanden, und beide wollten, wenn auch auf unterschiedlichem Wege, das gleiche Ziel erreichen*⁷⁸.

Warum konnten der König und Károlyi dann nicht zusammenarbeiten? Die Linken sahen den Grund dafür in den Umtrieben der Ratgeber des Herrschers. Wie die Rechte Károlyi wegen landesverräterischer Destruktion und revolutionärer Verschwörung anklagte, so beschuldigten die linksorientierten Autoren die krampfhaft an der Macht hängende reaktionäre Elite eines verschwörerischen Komplotts. Karl *made a final and almost desperate effort to save his throne by democratic reforms*

⁶⁶ HERCZEG 1926, 43f. Zitat: 43.

⁶⁷ HEGEDÜS 1937, 349ff.

⁶⁸ In Eckartsau musste sich Karl von der Regierung zurückziehen. TORMAY 2003, 108ff.

⁶⁹ TORMAY 2003, 103f.

⁷⁰ Die kommunistische Historiographie nach 1945 in Ungarn hat aber diese habsburgfeindliche Tradition mit einer klassenkämpferischen Auffassung verbunden. Das bekannteste Beispiel dafür: Aladár MÓD: 400 év küzdelem az önálló Magyarorszáért [400-jähriger Kampf für das selbständige Ungarn]. Budapest 1951.

⁷¹ Nagy meinte: *Das ungarische Volk war immer deutschfeindlich und gegen die Habsburger gesinnt* (NAGY 1962, 92) und der bürgerlich-radikale Szende schrieb auch, dass *es weniger markante Züge der ungarischen Geschichte gibt, als den Wunsch zur Loslösung von den Habsburgern*. (Pál SZENDE in seinem 1849–1920 betitelten, am 15. Juni 1920 erschienenen Schreiben, in: SZENDE 1922, 30. An anderer Stelle fügte Szende hinzu, dass *die Habsburgermonarchie seit zwei Jahrhunderten die europäische Progression immer hintertreibt*. (Der Zusammenbruch, erschienen am 28. Juli 1920. In: SZENDE 1922, 35.)

⁷² NAGY 1923, 5.

⁷³ NAGY 1962, 72.

⁷⁴ NAGY 1923, 5.

⁷⁵ Z. B. KÁROLYI 1924, 158f.

⁷⁶ WINDISCHGRAETZ 1920a, 104f. resp. WINDISCHGRAETZ 1920b, 211f.

⁷⁷ JUHÁSZ NAGY 1945, 115–118.

⁷⁸ JUHÁSZ NAGY 1945, 127.

and tried to enforce universal suffrage on the recalcitrant upper classes of Hungary headed by Count Stephen Tisza⁷⁹, aber er scheiterte – schrieb Jászi. Juhász Nagy meinte, der Friedensversuch Karls misslang, weil Deutschland, die Hofkamarilla, Tisza und Czernin dagegen waren. Der König habe Tisza vergeblich abgelöst, Wekerle paktierte mit Tisza, Burián kam zurück, und schließlich musste Karl einsehen, dass die Lage aussah, wie zu Beginn seiner Herrschaft: Tisza regierte überall⁸⁰.

Tivadár Batthyány formuliert fast wie Zola: *Ich klage alle an, die das von Karl IV. ernsthaft gewollte allgemeine Wahlrecht und die großen sozialen Schöpfungen vereitelt haben! Zum größten Teil tragen sie die Schuld für das Unglück der ungarischen Nation und der ungarischen Königsfamilie.*⁸¹ Jeder wurde beschuldigt, der verhindert hatte, dass Károlyi an die Macht kam. Auch Andrassy, der Schwiegervater von Károlyi, und sein Kreis zählten dazu. Sie hatten im Oktober 1918 in Gödöllő Massenaudienzen organisiert, um dem König von Károlyi abzuraten – meinte die Károlyi-Partei⁸².

Für die Oktobristen lag die größte Schwäche des Königs darin, dass Karl unentschlossen und schwankend war, und dass er sich gegen seine reaktionären Ratgeber nicht durchsetzen hatte können, deshalb habe er Károlyi zu spät zum Ministerpräsidenten ernannt. Positiv wurde jedoch vermerkt, dass er überhaupt erkannt hatte, was zu tun war. Mit den Worten Batthyánys: *Ein junger Herrscher ohne Erfahrung, dessen Vernunft doch das Gute suggeriert, und wenn er nach seinem eigenen Gefühl hätte handeln können, dann hätte er einen viel günstigeren Frieden als den von Trianon schließen können*⁸³.

Nach Interpretation der Károlyi-Partei war bereits alles entschieden, als die linken Kräfte an die Macht kamen, die alte Elite sei deshalb für alles verantwortlich. Um sich gegen die Beschuldigungen der Rechten zu verteidigen, sollte bewiesen werden, dass der König mit ihnen und nicht mit den von ihm selbst ernannten Ministern einverstanden war. Die Erinnerungen, die die Figur Tiszas so dunkel färben, zeichnen von Karl meist ein ziemlich positives Bild, da auf diese Weise die Machthaber noch negativer dargestellt werden konnten. Batthyány schrieb zum Beispiel, dass ihm seine erste Audienz in ewiger Erinnerung geblieben sei, *aber es erfüllte mich gleichzeitig mit Trauer, dass dieser gutwillige, großherzige junge Mann, der auf dem Thron einer Großmacht die Wahrheit wegen der Gnade der göttlichen Vorsehung ersehen kann, der fühlt und weiß, was er tun sollte, um seine Dynastie und sein Volk von dem völligen Untergang zu retten, infolge des Einflusses seiner unglücklichen Ratgeber mit jedem Schritt, mit jeder Tat so lange warten muss, bis es zu spät wird, bis das Spiel verloren geht*⁸⁴.

Bei seiner Thronbesteigung wurde Karl mit großer Sympathie und hohen Erwartungen empfangen. Károlyi schrieb: Nach dem Tode Franz Josephs glaubten die meisten mit einem Gefühl der Erleichterung, dass eine neue Ära kommen werde; *the hope [...] sprang up in the hearts of millions that the Emperor wanted just what they wanted, an end to the bloodshed*⁸⁵. Jászi bemerkte, dass *man auch in radikalen Kreisen von Karl von Habsburg am Anfang viel erwartet hat. Für die Stimmung ist es bezeichnend, dass ein sozialistischer Universitätsprofessor über eine mehrstündige Unterredung mit Karl unmittelbar nach dem Tode Franz Josephs im Kreis seiner Freunde gesagt hat, 'Ich dürfte mit ihm so aufrichtig sprechen, wie mit meinem eigenen Bruder.'* [...] *Die Audienz hat der österreichische Professor in der Stimmung verlassen, dass er in der Person des Kaisers einen radikalen Intellektuellen kennen gelernt hatte, dessen warmes Wohlwollen gegenüber den Unterdrückten und dessen heiße Friedensliebe ohne Zwei-*

⁷⁹ JÁSZI 1929, 44.

⁸⁰ JUHÁSZ NAGY 1945, 114f. und 119ff.

⁸¹ BATHYÁNY 1928, Bd. I., 170f., und 177 ff, 186f., 190, 229 f und Bd. I., 204. Batthyány griff wegen der misslungenen Friedensversuche Karls (BATHYÁNY 1928, Bd. I., 383) Károlyi, vor allem aber Andrassy und Czernin an. KÁROLYI 1924, 207f.

⁸² GARAMI 1922, 11. und 16f. Eine ähnliche Bewertung bei KÁROLYI 1924, 404.

⁸³ BATHYÁNY 1928, Bd. I., 211f., hier 212.

⁸⁴ Der Autor meinte, dass es eine Tatsache sei, *König Karl IV. kann für den Untergang [...] ausschließlich dem Einfluss seiner unglücklichen Ratgeber dankbar sein.* BATHYÁNY 1928, Bd. I., 140.

⁸⁵ KÁROLYI 1924, 154.

fel stehe. Leider erwies sich diese Meinung als voreilig, und Karl von Habsburg war schwach und kraftlos gegen den Druck der österreichisch-ungarischen Kamarilla.⁸⁶

Da sich die anfänglichen Hoffnungen nicht realisierten, gab es auch in den linksorientierten Memoiren viel Kritik am König. Zwar schienen die Fehler des Königs im Vergleich zu den Sünden der alten Elite fast bedeutungslos, doch Károlyi sprach auch die persönlichen Mängel des Königs unverblümt an: *The King [was] known for his abrupt decisions*, er war von *inconsistent and impulsive nature*. *He always agreed with the person with whom he was speaking. On one occasion three Hungarian politicians had audience with the King and each was convinced that the King had appointed him Premier. He also had an unfortunate habit of telling one what he thought of the man who had just left his room. This habit was double-edged: highly flattered, the person to whom Charles had opened his heart would think himself the confidant, but would soon discover what Charles had said about him after he had left. The Hungarians being a talkative race, indiscretions were frequent. To me the King had said of his own Foreign Minister, Burian: 'He is very stupid.' Of Count Hadik [richtig: Wekerle]⁸⁷ when he was on the point of nominating him Prime Minister: 'He tells too many lies, but, if there is no alternative, I will certainly send for him.'* *About my father-in-law: 'Do not trust him, he is not sincere about the franchise.'* *The man who had the greatest influence on him was Count Joseph Hunyady, who would amuse him with inexhaustible gossip and risqué stories! [...] The King was as incapable of terminating the audience as he had been of starting it. Although anxious to be attentive, he was a bad listener and had difficulty in concentrating. One had the uneasy feeling, even whilst in his presence, that he had forgotten what one had told him at the start.*⁸⁸

Obwohl Károlyi anerkannte, der König *was full of good will, neither his capacity nor his training had fitted this particular human being for the superhuman task before him. He had been a satisfactory and efficient garrison lieutenant. But he was altogether unequal to the task of extricating the Monarchy from its terrible situation.*⁸⁹ Der Mangel an Fähigkeiten bei Karl war für Károlyi und Juhász Nagy jedoch keine wichtige Frage, da im Vergleich mit dem gutwilligen und humanistisch denkenden Herrscher *auch viel stärkere und begabte Staatsmänner die endgültig verdorbene Lage nicht hätten retten können. Wir können sagen: diese Aufgabe überbot alle menschlichen Kräfte.*⁹⁰

Károlyi hatte aber nicht nur persönliche Probleme mit dem König, sondern kritisierte auch dessen Politik. Über das zu spät gekommene⁹¹ Manifest vom 16. Oktober 1918 schrieb er: *The King-Emperor's action had not been sufficiently carefully thought out, and was certainly a grave error. By a stroke of a pen he had done away with the Dualism, but he still retained his blind Dualist advisers and the Monarch made, however, once more the same characteristic and disastrous mistake as in the case of the Sixtus correspondence: he stopped in mid-stream. What he had begun in Austria he should have been prepared to go on with in Hungary. At the same time that he dissolved the army into its constituent parts, he failed to bring hostilities to an immediate conclusion and to ask for an armistice and peace. At the critical moment he, too, hesitated and left the work half done. This was the immediate cause of the collapse of the Monarchy and the fall of Charles*⁹² – meinte Károlyi. Natürlich dachten die anderen ungarischen Politiker genau das Gegenteil.

Die Verordnungen des schwankenden Herrschers kamen in den Augen der Oktobristen verspätet. Sie erhoben aber auch konkrete Anklage gegen Karl. Batthyány sah Karls größten Fehler einerseits in seinem Festhalten an Wekerle Anfang 1918⁹³, andererseits in seinen zu weitgehenden Versprechungen an südslawische Politiker im Herbst 1918, die sich deswegen von Ungarn endgültig abge-

⁸⁶ Obwohl der Professor ihm sagte, dass er, der Professor, „kein Anhänger des dynastischen Prinzips sei,“ entfremdete ihn dieses Bekenntnis dem Kaiser nicht. JÁSZI 1989, 30. Windischgraetz vermerkte: *Mit Karl war jede Diskussion auf gleicher Basis möglich.* WINDISCHGRAETZ 1965, 125f.

⁸⁷ Vgl. KÁROLYI 1982, 84.

⁸⁸ KÁROLYI 1957, 81f.

⁸⁹ KÁROLYI 1924, 154–155.

⁹⁰ JUHÁSZ NAGY 1945, 111f.

⁹¹ BÖHM 1923, 32.

⁹² KÁROLYI 1924, 311, 367f. und 378. Eine ähnliche Bewertung bei KÁROLYI 1957, 103.

⁹³ BATHYÁNY 1928, Bd. I., 186f.

wandt hätten⁹⁴. Károlyi erhob auch ungerechtfertigte Anschuldigungen gegen Karl, wenn er bemerkte, *I perceived even at this first interview that Charles had no clear conceptions in regard to social questions. He was persuaded, for instance, that he had [...] solved the social problem so far as he was concerned, by the formation of a Ministry of Social Welfare.*⁹⁵ Der Minister für soziale Wohlfahrt, Batthyány, schrieb dagegen, dass Karl sich mehrmals sehr lebhaft und ausführlich für seine Arbeit interessiert habe⁹⁶. Károlyi warf dem König sogar Antisemitismus vor; der König sei bei der Audienz vom 27. Oktober 1918 in Gödöllő so müde gewesen, *that he did not even ask if his future Ministers were to be Jews or not, a question he rarely failed to put.*⁹⁷ Tatsächlich war Karl kein Antisemit, im Gegenteil: Er hatte den ersten ungarischen Minister israelitischer Konfession (Vázsonyi) ernannt, und einer seiner Vertrauensmänner, Handelsminister József Sztérényi, der im April 1918 auch mit der Regierungsbildung betraut wurde, war ebenfalls jüdischer Abstammung⁹⁸.

ZENTRISTEN UND LEGITIMISTEN, KARL UND DER ZUSAMMENBRUCH UNGARNS

Neben den an Tisza und Károlyi orientierten Memoiren gibt es auch noch eine dritte Gruppe von Erinnerungen, die zwar nicht so markant sind, die jedoch wegen der politischen Bedeutung ihrer Autoren wichtig sind. Der Kreis von Gyula Andrassy kann weder dem Lager von Tisza noch den Károlyi-Anhängern zugeordnet werden. Eigentlich handelt es sich um die gemäßigte Mitte, die zwar oft schwach und schwankend war, die aber 1917/18 die Macht in Händen hielt. Der Quellenwert ihrer Berichte ist sehr hoch, da diese Politiker das Vertrauen Karls genossen, häufig Audienzen erhielten und sich mit dem König besprachen. Die Memoiren von Andrassy, Móric Graf Esterházy, vor allem aber von Windischgraetz und Sztérényi sind daher als eigene Gruppe zu betrachten, und auch die etwas anders gearteten Erinnerungen von Vilmos Vázsonyi gehören hierher. Da dieser politische Kreis im Großen und Ganzen mit den Legitimisten der Horthy-Ära identisch ist, überrascht es nicht, dass in diesen Werken König Karl und seine Leistungen am stärksten gewürdigt werden.

Die gründlichste Zusammenfassung der Anschauungen des Andrassy-Kreises finden wir in den Werken des Historikers und Publizisten Sándor Pethő⁹⁹. Laut Pethő war die politische Erfolglosigkeit Andrassys seiner Kompromissbereitschaft zuzuschreiben. Da er nicht nur Károlyis verantwortungslose Demagogie und seinen gefährlichen Radikalismus, sondern auch Tiszas rigiden Konservatismus ablehnte, sahen beide in ihm einen politischen Gegner.

Obwohl sich Andrassy in seinen politischen Grundprinzipien von Tisza nur wenig unterschied, wollte er den oppositionellen Bewegungen in der Wahlrechtsfrage und hinsichtlich der staatsrechtlichen Wünsche entgegenkommen, weil er glaubte, dass *Radikalismus vom starren Konservativismus am besten bedient wird*¹⁰⁰. Der Tisza verständnisvoll behandelnde Gusztáv Gratz¹⁰¹ und Ludwig Windischgraetz¹⁰² vertraten ähnliche Anschauungen. Andrassy habe dem König Reformen empfohlen,

⁹⁴ BATHYÁNY 1928, Bd. I., 198–203. Der Hauptbetroffene, Sándor Wekerle, warf das nach seiner Abdankung dem König in einigen Interviews vor. *8 Órai Újság*, 28. November 1918.; *Pester Lloyd*, 9. Jänner 1920. und *Az Est*, 10. Jänner 1920. Zitiert nach: SUPKA 1923, 150f.

⁹⁵ KÁROLYI 1924, 163f.

⁹⁶ BATHYÁNY 1928, Bd. I., 135 und 190. Der für die niedergebrannte Stadt Gyöngyös verantwortliche Regierungskommissar Ferenc Harrer äußerte sich darüber sehr ähnlich. HARRER 1968, 242.

⁹⁷ KÁROLYI 1924, 406f.; KÁROLYI 1957, 107ff. und KÁROLYI 1982, 114.

⁹⁸ Sein ursprünglicher Name war übrigens Stern. Es ist merkwürdig, dass Károlyi behauptete, dass Karl sich ständig danach erkundigte, ob die vorgeschlagenen Minister Juden wären, wenn er – nach eigener Aussage – nur sehr selten Audienzen erhielt!

⁹⁹ Sein Hauptwerk: Sándor PETHŐ, *Világostól Trianonig. A mai Magyarország kialakulásának története [Von Világos zu Trianon. Die Geschichte des Werdegangs des heutigen Ungarns]*. Budapest 1926.

¹⁰⁰ ANDRÁSSY 1990, 152.

¹⁰¹ Möglicherweise hätte Tisza die innere Front stabiler gehalten als seine Nachfolger, aber eben deshalb hätte es auch schon früher zu einer Explosion kommen können. GRATZ 1934, Bd. I., 357f.

¹⁰² *Tisza war ein edler, gütiger, großdenkender Mann, trotzdem hat ein stures Verhindern des von Kaiser Karl gewünschten allgemeinen Wahlrechts in Ungarn schließlich die Macht in die Hände des Verräters Károlyi und später in die Hände des kommunistischen Räubers Béla Kun gelangen lassen.* WINDISCHGRAETZ 1965, 296.

vor allem hinsichtlich des Staatsrechts und der Wahlrechtsreform, für die sich Karl dann eingesetzt habe. Laut Andrassy schreckte Karl jedoch vor dem Äußersten zurück, und so führte das Unterbleiben der versprochenen Reformen zu Enttäuschung und zu einer gegen den König gerichteten Agitation¹⁰³. In den Augen der Zentristen wären Reformen die *einzigste Politik* [gewesen], *die in der richtigen Zeit angewandt, die Nation hätte retten können*. Statt dessen setzte die Wekerle-Regierung weder die Politik Tiskas der starken Hand noch die Politik der Kompromisse fort, sondern, sehr bezeichnend für den alten Regierungschef, manövrierte und wartete ab¹⁰⁴.

Auch für den Andrassy-Kreis waren vor allem Károlyi und die Linke für die Katastrophe verantwortlich¹⁰⁵, die eine *hässliche Verschwörung gegen einen gutgläubigen, jungen Herrscher, der im Regieren noch wenig Erfahrung hatte, und unter dem Gewicht der Verhältnisse fast zusammenbrach*, [machten], *um seine, teilweise von ihnen geschaffene schwierige Lage auszunützen und diesen edelherzigen Herrscher später gemein verraten zu können*. Károlyi, dieser *ungarische Ephialtes* und *seine landesverdorbenen Partner* schafften Verwirrung, *weil sie wussten, dass sie nur so zur Machtergreifung eine Chance hatten*¹⁰⁶. Doch hatte die Károlyi-Regierung, auch von ihrem Standpunkt aus gesehen, vergebens ihren Königseid gebrochen und den König zur Abdankung gezwungen, obwohl der Monarch den Frieden am meisten von allen gewünscht habe und bereit war, alles zu geben, was sie in ihrem Programm gefordert hatten: die Personalunion und auch das allgemeine Wahlrecht¹⁰⁷.

Andrassy hätte es begrüßt, wenn der König noch mehr soziale Reformen und noch weitere Zugeständnisse in nationaler Hinsicht gemacht hätte. Auch meinte er, dass es besser gewesen wäre, wenn der König mehr Zeit in Ungarn verbracht hätte¹⁰⁸. Erzherzog Karl wurde nach dem unerwarteten Tod Franz Ferdinands plötzlich zum Thronfolger und dann zum Monarchen, obwohl *der junge Kaiser seinen Untertanen absolut unbekannt war*¹⁰⁹. József Sztérényi, der als Vertrauensmann von Karl eine ähnliche Bedeutung hatte wie Baron Géza Fejérváry bei Franz Joseph¹¹⁰, sah die Situation ähnlich und organisierte für den König mehrere Besuche in Ungarn¹¹¹. Die Besuche in Pressburg (Pozsony) am 16. Juli 1918¹¹² und Debreczin (Debrecen) am 23. Oktober 1918 verschafften dem Königspaar eine große Popularität¹¹³. Dieser letztgenannten Reise kam auch politische Bedeutung zu, weil der reformierte Superintendent Balthazár das Krönungspaar im *kalvinistischen Rom* segnete, und sie wurden genau an dem Ort vom Volk bejubelt, wo der ungarische Reichstag 1849 die Dethronisation der

¹⁰³ ANDRÁSSY 1990, 151ff.

¹⁰⁴ SÁNDOR PETHŐ: Andrassy und ellenfelei [Andrassy und seine Gegner]. Budapest 1924, 7f. und 18f. Später erwähnte auch Andrassy seine Unzufriedenheit mit den schwachen Minderheitsregierungen, ANDRÁSSY 1990, 153f. Windischgraetz er suchte Tisza im September 1918, dass, wenn er schon in der Wahlrechtsfrage nicht nachgeben wolle, er doch wieder die Regierung übernehmen solle – *eher nehme er die Zügel in seine starken Hände, als die jetzige hilflose Regierung*. WINDISCHGRAETZ 1920a, 133f. Vgl. WINDISCHGRAETZ 1920b, 266ff.

¹⁰⁵ Z. B. GRATZ 1935, 21–24.

¹⁰⁶ Nach Sztérényi war Károlyi *ein entnervter, erbarmenswürdiger Mann, ohne irgend eine Begabung, und, wenn er zufälligerweise nicht als ein Graf Károlyi geboren wäre, hätte das Land von ihm nichts gehört, so unbedeutend war er*. SZTERÉNYI 1925, 140 und 146ff. Nach Windischgraetz wurde *Karl IV. verraten, betrogen, im Stiche gelassen, obwohl während der vielhundertjährigen Herrschaft der Habsburger zum ersten Mal die Chance bestand, eine große und glückliche Zukunft Ungarns zu gründen*. WINDISCHGRAETZ 1920a, 231. Charakteristischerweise fehlen diese Zeilen in der deutschen Ausgabe.

¹⁰⁷ ANDRÁSSY 1990, 184 f; WINDISCHGRAETZ 1920a, 214f. resp. WINDISCHGRAETZ 1920b, 409. Der König wollte – nach Windischgraetz – nicht glauben, dass Mihály Károlyi gegen ihn eine Revolution vorbereite: *Ich hatte doch dasselbe Programm wie Károlyi*. WINDISCHGRAETZ 1920b, 339 resp. WINDISCHGRAETZ 1920a, 173.

¹⁰⁸ ANDRÁSSY 1990, 153. und 159f. Eine ähnliche Meinung bei PÁPAY 1928, 220.

¹⁰⁹ KRAY 1937, 14f. und 109f. Dafür wurde Franz Ferdinand verantwortlich gemacht, *auf dessen Einfluss Karl von dem Zentrum der Monarchie ständig ferngehalten wurde, und so hatte er keine Gelegenheit, sich mit den breiten Schichten der Bevölkerung der Monarchie bekanntzumachen*. KRAY 1935, 8 f, 72.

¹¹⁰ PÁPAY 1928, 243f.

¹¹¹ Mit seinem Besuch in Budapest Anfang August 1914 hat der Thronfolger *die ungarischen Herzen erobert, das hat er sehr gut gemacht* – schrieb Thallóczy am 4. August in sein Tagebuch. Die Anwesenheit Karls in Máramarossziget Ende 1914 *hat dort große Begeisterung hervorgerufen. Das hat er gut gemacht*. THALLÓCZY 1981, 82 und 383, und LUKÁCS 1936, 206f.

¹¹² Unter der Wirkung der enthusiastischen Ehrung hat Karl zum vorbereiteten Text spontan auf Ungarisch hinzugefügt: *'Es lebe meine teure, liebe ungarische Nation!'* Wekerle, der hinter dem König stand, weinte. SZTERÉNYI 1925, 259.

¹¹³ PÁPAY 1928, 244f.

Habsburger ausgerufen hatte¹¹⁴. Die Ereignisse von Debrecen wurden allerdings von den Anwesenden ganz anders beschrieben als in Budapest darüber berichtet wurde. Im Abgeordnetenhaus entstand nämlich ein großer Skandal, weil bei dieser Gelegenheit angeblich ein Militärorchester anlässlich der Ankunft des Königspaares die in Ungarn verhasste kaiserliche Volkshymne „Gott erhalte“ gespielt hatte. Das entsprach aber nach den Augenzeugenberichten nicht den Tatsachen¹¹⁵.

Der Besuch zeigt, dass der König die Sympathien der Ungarn gewinnen wollte, aber auch seine Anhänger wollten ihn dem Volk näher bringen. Das gilt auch für deren Memoiren, die – wie die in der persönlichen Nähe des Königs dienenden Beamten¹¹⁶ – *dem edlen Andenken Seiner Majestät Karl IV.* gewidmet wurden¹¹⁷. Obwohl der *Martyrerkönig* und seine *seelengute* Gattin von manchen Fehlern nicht frei waren, wurden sie durch ihre Jugendlichkeit und Unerfahrenheit entlastet¹¹⁸. Die Legitimisten lobten den Friedenswillen¹¹⁹ und den aus seiner Religiosität kommenden Humanismus, aus dem nicht nur seine Friedensliebe resultierte, sondern auch die Amnestie für die wegen Hochverrats verurteilten tschechischen Politiker¹²⁰. Karl habe es außerdem im Sommer 1918 nicht zugelassen, gegen die Auflösungserscheinungen im Hinterland mit schärferen Mitteln vorzugehen¹²¹. Hervorgehoben wurde die aufrichtige konstitutionelle Gesinnung Karls, der er bis zum Schluss treu blieb¹²².

Das Manifest vom 16. Oktober 1918 wurde in Ungarn nicht in Kraft gesetzt und kam zu spät¹²³. Die Meinung Károlyis dazu ist exemplarisch: *What he had begun in Austria he should have been prepared to go on with in Hungary. If he intended to carry out a policy of federalization in Austria, he should on no account have relied in Hungary on those who were carrying on war to the knife against this policy, but on those political leaders and parties which had no love for the old system and were anxious to work the new one. Incomprehensibly, however, the King was determined to maintain the old order in Hungary.*¹²⁴

Die meisten Staatsmänner erfüllte das Manifest allerdings mit Angst¹²⁵. Andrássy, der zu dieser Zeit im Auftrag des Königs in der Schweiz Verhandlungen führte, verstand nicht, warum Karl mitten im Kriege die Reichsstruktur verändern wollte, da absehbar war, dass das Manifest die Auflösung

¹¹⁴ SZTERÉNYI 1925, 143.

¹¹⁵ SZTERÉNYI 1925, 141ff.; LUKÁCS 1936, 212f. und WINDISCHGRAETZ 1920a, 171f., resp. WINDISCHGRAETZ 1920b, 335ff.

¹¹⁶ Kray widmete sein Werk Zita. KRAY 1935, 3. und KRAY 1937, 1.

¹¹⁷ SZTERÉNYI 1925, 3. Jedoch ist es beachtenswert, dass Windischgraetz nicht sein Werk von 1920, sondern das von 1957 *Dem Andenken an Karl von Österreich* widmete. WINDISCHGRAETZ 1957, 5.

¹¹⁸ SZTERÉNYI 1925, 79–82, 147f.; Parlamentsrede von Vilmos Vázsonyi am 16. Dezember 1921. VÁZSONYI 1927, 361.

¹¹⁹ *Es gab keinen wahren, aufrichtigeren Freund des Friedens als ihn, der keine Möglichkeit um Frieden zu schließen unterließ.* SZTERÉNYI 1925, 147. *Seine Majestät [war] der älteste und aufrichtigste Anhänger des Friedens* – so ANDRÁSSY 1990, 163.

¹²⁰ APPONYI 1922, 9ff. In der Audienz vom 10. Mai 1918 äußerte sich Karl gegenüber Windischgraetz wie folgt: *Es sind so viele Standrechtsurteile gefällt worden, dass ich erschrocken bin; das war ja ärger als bei der spanischen Inquisition. Ich hielt es mit meiner Lebensauffassung und mit meiner Stellung als Kaiser unvereinbar, ganze Völker gegen ihre Gesinnung zu brandmarken.* WINDISCHGRAETZ 1920b, 215. resp. WINDISCHGRAETZ 1920a, 106.

¹²¹ *Seine Majestät war [...] nicht für drakonische Maßnahmen im Hinterlande zu gewinnen [...] Ich werde gegen mein Volk im Hinterlande nicht Krieg führen', waren seine eigenen Worte, es ist genug Blut geflossen.* WINDISCHGRAETZ 1920b, 373f. resp. WINDISCHGRAETZ 1920a, 195.

¹²² *Ich [...] kann nicht Minister weggagen, die eine Majorität haben* – meinte Karl in der Audienz vom 24. Oktober 1918. WINDISCHGRAETZ 1920b, 339. resp. WINDISCHGRAETZ 1920a, 173. Batthyány war in diesem Fall mit den Zentristen einig: *Der König wollte in schweren Zeiten konstitutionell regieren, und nach großen seelischen Kämpfen hat er den Rat der Majoritätsführer akzeptiert und befolgt. Ich beschuldige dafür den verstorbenen jungen König nicht, sondern, obwohl ich es sachlich für nicht richtig gehalten habe, muss ich es als ein völlig konstitutionelles Verfahren des Königs anerkennen.* BATTYÁNY 1928, Bd. I., 186f.

¹²³ BÖHM 1923, 32. Kristóffy, der wegen seiner intimen Verhältnisse zum Belvedere-Kreis und aus persönlichen Gründen, trotz ihren in vieler Hinsicht ähnlichen Auffassungen, auch von der Linken verachtet wurde, vertrat dieselbe Meinung. KRISTÓFFY 1927, 841.

¹²⁴ KÁROLYI 1924, 367f.

¹²⁵ *The whole policy of these parties was built on the delusion that Hungary could not exist alone, and without Austria would loose. What would they now say to the people? The old system guaranteed them the domination of the Magyars over the other nationalities, and of the Magyar aristocracy over the common people, Magyar and non-Magyar alike. The Manifesto had wrecked the foundations of an analogous system next door to them. After that, how many days had the old Hungarian system left to live?* KÁROLYI 1924, 365f.

beschleunigen werde¹²⁶. Sztérényi berichtete, dass in der Audienz vom 11. Oktober 1918, als Karl ihn mit seinem Föderalisierungsprojekt bekannt machte, er den König darauf hinwies, dass das Manifest den Dualismus abschaffen und durch die Personalunion ersetzen würde. *Meine Worte haben auf den König sichtbar einen tiefen Eindruck ausgeübt. Er wurde darauf sicherlich nicht früher aufmerksam gemacht, sonst hätte er nicht fast wehmütig gesagt: ‚Personalunion! Personalunion!‘ Es kam zu einer augenblicklichen, peinlichen Stille, bis der König mit den für immer unvergesslichen Worten gesagt hat: ‚Ich bin ein konstitutioneller König, der Verfassung nach wird es die Personalunion geben.‘*¹²⁷ Am Tag darauf formulierte es Karl gegenüber Apponyi folgendermaßen: *Ich bin ein nationaler König, ich habe keine Angst vor der Personalunion.*¹²⁸

Die Getreuen des Königs betonten, dass Karl freiwillig und ohne größere Überredung oder Erpressung¹²⁹ bereit gewesen sei, Ungarn die Unabhängigkeit zu gewähren, was seit dem Ausgleich die Hauptforderung und der nationale Traum der ungarischen staatsrechtlichen Opposition gewesen war. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die 48-er Politiker eine Lobeshymne auf Karl anstimmten, weil er *der Herrscher war, oder [...] geworden wäre, auf den wir gewartet hatten, der den Scharfblick und die geistige Kraft hatte, um die verfestigten Traditionen zu zerreißen und der Nation die Gesamtheit des nationalen Lebens und damit ihre moralische Integrität zu geben, damit die Nation alle ihre Probleme gesund lösen könne*¹³⁰.

Apponyi beschrieb, wie er *die Entwicklung Karls zum nationalen König erlebte*¹³¹. Der König habe das den für Äußerlichkeiten sehr empfänglichen Ungarn mehrfach gezeigt. So ließ er das ‚Signum Laudis‘ neu prägen, sodass nicht nur der österreichische Doppeladler, sondern auch die ungarische Heilige Krone abgebildet war. Auch das offizielle Briefpapier wurde ähnlich gestaltet¹³². Mit Graf József Hunyady wurde erstmals in der Geschichte der Dynastie ein Ungar zum Obersthofmeister ernannt, und auch andere wichtige Hofchargen wurden mit Ungarn besetzt¹³³.

Die Legitimisten hielten Karl für den besten Habsburgerkönig, *seit vierhundert Jahren der erste wirkliche Nationalkönig*¹³⁴. Da er sich auf seine Regierung nicht hatte vorbereiten können und sehr jung war, wurden ihm seine Fehler verziehen. Betont wurde die Güte Karls: *Er hätte es am meisten geliebt, wenn er alle Wünsche all seiner Völker hätte befriedigen können, um dann in Eintracht mit ihnen zusammen zu regieren. Aber das war natürlich unmöglich, da diese Wünsche einander gegenläufig waren, und einander ausschlossen*¹³⁵. Es wäre doch *die größte Ungerechtigkeit [...], Karl für die Kriegskatastrophe auch nur teilweise verantwortlich zu machen – meinte Apponyi – da kein Genie, kein Wissen, keine Erfahrung diese Schwierigkeiten hätte bewältigen können.*¹³⁶

¹²⁶ ANDRÁSSY 1990, 164ff.

¹²⁷ SZTERÉNYI 1925, 127f.

¹²⁸ APPONYI 1922, 7f.

¹²⁹ *Wekerle threatened Austria with stoppage of food supplies if the Manifesto did not guarantee Hungary's old frontiers, so a clause contained this* – meinte Károlyi. KÁROLYI 1957, 101. Vgl. KÁROLYI 1982, 106.

¹³⁰ APPONYI 1922, 7. Das Problem lag nur darin, dass diese Reformen zu spät kamen. Wären sie bereits während der Regierung Franz Josephs erfolgt, hätte der *völlig ausgebaute Nationalstaat* – nach Meinung Apponyis – auch in der Assimilierung der Nationalitäten größere Erfolge erreicht. APPONYI 1934, 198f.

¹³¹ APPONYI 1922, 7f.

¹³² KRAY 1935, 102.

¹³³ Der Oberstkämmerer war der ungarische Staatsbürger Leopold Graf Berchtold, der Obersthofmarschall Ágost Graf Zichy, der Oberstallmeister Miklós Fürst Pálffy, und der Obersthofmeister der Königin Sándor Graf Esterházy. KRAY 1935, 97–100.

¹³⁴ APPONYI 1922, 11.

¹³⁵ GRATZ 1934, Bd. I., 341. Insofern deckt sich ihre Meinung mit der von Victor Adler, der sich einmal so äußerte: *Das Malheur mit dem Kaiser ist, dass er alle Menschen glücklich machen will. Wir haben schon längst gewusst, es wird schief gehen.* WINDISCHGRAETZ 1920b, 386. Vgl. WINDISCHGRAETZ 1920a, 202.

¹³⁶ Mit den Worten von Pápay: *Er lebte in einer Zeit, als auch das Genie von Napoleon zu wenig gewesen wäre, da auch der Scharfblick, Energie und Zähigkeit von Bismarcks nötig gewesen wäre.* PÁPAY 1928, 248.

KARL ALS PRIVATMANN

Es war für alle Autoren bemerkenswert, dass *König Karl gern und gut ungarisch sprach, und er auch dafür gesorgt hat, dass seine Kinder bereits im zartesten Alter die ungarische Sprache perfekt erlernten*¹³⁷. Vázsonyi bemerkte auch, dass der König den überraschend fließend ungarisch sprechenden Otto manchmal korrigierte¹³⁸. Károlyi berichtet, dass Karl auf die guten ungarischen Sprachkenntnisse des Kronprinzens sehr stolz war¹³⁹. Als in einem Gespräch mit Szterényi einmal die Rede auf die Puszta von Hortobágy kam, begann der König ein ungarisches Lied über Hortobágy anzustimmen und sagte: *Ich habe doch ungarische Lieder gelernt, und was ich gelernt habe, ist in meinem Kopf geblieben*.¹⁴⁰ Thallóczy, der seine bissigen Bemerkungen häufig in seinem Tagebuch niederschrieb, anerkannte auch, dass Karl als Thronfolger fließend Ungarisch mit ihm sprach, und obwohl er den Unterschied zwischen den bestimmten und unbestimmten Formen nicht erkennen konnte, drückte er selbst seltene Worte mit einer guten Aussprache aus¹⁴¹. Andere bemerkten, dass Karl veraltete Worte benützte, so *hat er zum Beispiel nie ‚rögtön‘ [sogleich] gesagt, sondern ‚rögvest‘ und so weiter*¹⁴². Károlyi und seine Frau *used to call him ‚Rögvest‘ at home*¹⁴³, aber Károlyi anerkannte auch, dass Karl *had studied the language out of books was noticeable. Nevertheless he spoke it better than many a Hungarian count, and without accent*¹⁴⁴.

Das offene, freundliche und natürliche Benehmen des Königs fanden alle ungarischen Politiker sympathisch. Karl gab seinem Gast die Hand, bot ihm einen Stuhl und eine Zigarette an und verlangte auch nicht, dass man im Frack vor ihm erscheine¹⁴⁵. In den Erinnerungen wurden die schlichten, fast puritanischen Lebensverhältnisse des Königs und das freundliche, familiäre Milieu hervorgehoben¹⁴⁶. Vázsonyi betonte, dass der König *nie gestattet habe, anderes Brot auf seinen Tisch zu legen, als im Allgemeinen im Verkehr war, was auch andere bekommen konnten*¹⁴⁷. Aber seine Umgebung trieb damit Missbrauch: Windischgraetz, der ungarische Minister für Volksernährung, sandte dem König echten Kaffee, aber auf den Tisch Karls gelangte immer Zikorienkaffee schlechter Qualität¹⁴⁸. Windischgraetz bemerkte auch, dass Karl still und vertraulich im Séparée des kleinen Restaurants „Grüner Anker“ neben der Stephanskirche Verhandlungen führte¹⁴⁹.

Wie Károlyi berichtet, *there were more royal ceremony in Paris at Poincaré than with Charles*¹⁵⁰, aber das war nur in der österreichischen Reichshälfte ein Problem: Bei der cisleithanischen Elite, die an das spanische Zeremoniell der Zeit Franz Josephs gewöhnt war, hatte Karl nicht genügend Autori-

¹³⁷ KRAY 1935, 100f.

¹³⁸ Die Rede von Vázsonyi in der Sitzung des Vorstandes der Nationaldemokratischen Partei am 1. April 1922, als sie vom Tod Karls benachrichtigt wurde. In: VÁZSONYI 1927, 376.

¹³⁹ KÁROLYI 1924, 192.

¹⁴⁰ SZTERÉNYI 1925, 141f. Karl hatte die Hortobágy-Puszta besucht, als er 14 oder 15 Jahre alt war. Windischgraetz berichtet, dass der Thronfolger 1916 an der siebenbürgischen Front mit einem Hortobágyer Soldat über seine Erfahrungen gesprochen hatte. WINDISCHGRAETZ 1965, 118f.

¹⁴¹ THALLÓCZY 1914–1916. Faszikel X., Heft 1. 29. Jänner 1915, 252. György Lukács vertrat die Meinung, dass *der Thronfolger völlig fließend und fehlerlos die ungarische Sprache beherrschte*. LUKÁCS 1936, 206f.

¹⁴² SZTERÉNYI 1925, 142.

¹⁴³ KÁROLYI 1924, 163.

¹⁴⁴ KÁROLYI 1957, 79. Harrer meinte auch, dass Karl am liebsten das Wort *rögvest* gebraucht habe. HARRER 1968, 163.

¹⁴⁵ WINDISCHGRAETZ 1920a, 201; VÁZSONYI 1927, 361; BATTHYÁNY 1928, Bd. I., 136–139.; BÁNFFY 1943, 22.; LUKÁCS 1936, 206f.; KRAY 1935, 79 und KRAY 1937, 115; PÁPAY 1928, 223f. Windischgraetz vermerkte, dass Vázsonyi vor seiner ersten Audienz besorgt war, *weil er keine steifen Hemdkrägen [habe] und wegen seiner Klumpfüße Stoffschuhe trage. Ich beruhigte ihn, Kaiser Karl sei, meiner Ansicht nach, über alle Äußerlichkeiten erhaben. Und so war es auch*. WINDISCHGRAETZ 1957, 25 g. und WINDISCHGRAETZ 1965, 120.

¹⁴⁶ VÁZSONYI 1927, 376; WINDISCHGRAETZ 1957, 12; WINDISCHGRAETZ 1920a, 92 resp. WINDISCHGRAETZ 1920b, 187f. und PÁPAY 1928, 220f.

¹⁴⁷ VÁZSONYI 1927, 374f.

¹⁴⁸ WINDISCHGRAETZ 1920a, 84. resp. WINDISCHGRAETZ 1920b, 172f.

¹⁴⁹ WINDISCHGRAETZ 1965, 125.

¹⁵⁰ KÁROLYI 1924, 77.

tät¹⁵¹. Im Vergleich zu seinem Vorgänger gab es große zeremonielle Änderungen. Franz Joseph benutzte kein Auto und kein Telefon, Karl war weitaus moderner. Er reiste so viel, dass er *während der zwei Jahre fast nie länger als höchstens vierzehn Tage ohne Unterbrechung an einem Orte verweilte*¹⁵². Dieser Unterschied wurde von vielen bemerkt. *Er gibt einen neuen Herrscher von heute ab, ein kaum bekannter junger Mensch, und nicht der alte, der allen bekannte, aber doch sehr rätselhafte Großherr, der von allen als eine ewige und nie veränderliche oberste Macht gesehen wurde* – schrieb Miklós Bánffy¹⁵³. Der alte Franz Joseph hatte ein gewaltiges persönliches Prestige. Als Thallóczy erfuhr, dass Franz Joseph gestorben war, schrieb er in sein Tagebuch: *Die Wirkung seiner patinierten Persönlichkeit ist wie die einer klassischen Bronzestatue*.¹⁵⁴ Diese unnahbare und majestätische Statue *pfl egte die Hand jemandem nur äußerst selten zu reichen. Ein Handschlag Franz Josephs war eine nur ganz ausnahmsweise stattfindende besonders hohe Auszeichnung*¹⁵⁵. Auch Károlyi schrieb über diesen Unterschied: *In the heat of the discussion, I struck the table with my fist. He [Karl] took no notice of this breach of etiquette – I dare not think of what Francis Joseph would have done*.¹⁵⁶ Karl war *ein Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts, von den modernen sozialen Ideen seiner Zeit geprägt. Was bei Franz Joseph ehrwürdige Tradition war, wäre bei seinem jungen Nachfolger wohl nicht mehr am Platze gewesen*¹⁵⁷ – verteidigte sein Kabinettssekretär, István Kray, seinen früheren Herrn.

In seiner ausgewogenen historischen Zusammenfassung meinte Gusztáv Gratz, dass *obwohl die Züge der persönlichen Größe Franz Josephs fehlten*, er doch *einer der hervorragendsten Herrscher* war, weil er das schwierige Metier des Herrschens in manchem Sinne zur Perfektion brachte. Er besaß eine gute Menschenkenntnis in der Auswahl seiner Vertrauensmänner, hielt an den wichtigen Grundsätzen fest und beobachtete die Politik skeptisch¹⁵⁸. Karl galt als intelligenter und weitblickender als viele seiner Ratgeber, die Regierungstechnik habe er allerdings nicht wie sein Vorgänger beherrscht, weil ihm die nötige Erfahrung fehlte. Franz Joseph hatte nur wenige politische Ratgeber und verhandelte nur mit Experten. Der junge Karl *wollte sich vor niemandem versperren und hörte gern alle, weil er die Menschen näher zum Thron bringen wollte, alle sollten ihre Ratschläge, Beobachtungen und Ideen an oberster Stelle vorbringen können. Diese Absicht war zwar gut gemeint, aber regierungstechnisch bedenklich, da die gegensätzlichen Informationen und Ratschläge die Entscheidungen nicht erleichterten, sondern erschwerten. Die Folge war eine gewisse Unentschlossenheit, ein Schwanken und Zögern*. Karl gelang es daher nicht, sich wie Franz Joseph aus der Tagespolitik herauszuhalten¹⁵⁹. Auch István Pápay meint, dass König Karl gutherzig gewesen sei; doch das, was bei einem einfachen Bürger eine wichtige Tugend sei, führe bei einem Herrscher zu Cliquenwirtschaft. Pápay nannte als weiteren Fehler Karls, dass er zu rasche Entscheidungen traf. Das erklärt sich einerseits aus seiner Jugend und den ihm zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten, wie dem Telefon, andererseits führte das häufig zu übereilten und nicht durchdachten Beschlüssen. König Karl trug seinen Spitznamen ‚der Plötzliche‘ also nicht unberechtigt¹⁶⁰.

¹⁵¹ SZTERÉNYI 1925, 239. Z. B. Karl empfing die Reichsratsabgeordneten in Baden, um sie miteinander auszusöhnen, aber sie waren wegen des zu einfachen Milieus beleidigt. *Wenn das Treffen in der Hofburg stattgefunden hätte!* – trauerte Pápay. PÁPAY 1928, 266.

¹⁵² KRAY 1937, 130f. resp. KRAY 1935, 107ff.

¹⁵³ BÁNFFY 1943, 10.

¹⁵⁴ THALLÓCZY 1914–1916., Faszikel XI., Heft 3., 945f. Auch im Buch von Simon Krausz ist zu lesen, wie aufgeregt alle waren, die von Franz Joseph empfangen wurden, vom einfachen Realschullehrer in der Markóstraße bis zur Gattin von Wekerle. KRAUSZ 1937, 17ff.

¹⁵⁵ KRAY 1937, 61 resp. KRAY 1935, 29.

¹⁵⁶ KÁROLYI 1957, 79f.

¹⁵⁷ KRAY 1935, 81 resp. KRAY 1937, 116f.

¹⁵⁸ GRATZ 1934, Bd. I., 338–341.

¹⁵⁹ GRATZ 1934, Bd. I., 341f.

¹⁶⁰ PÁPAY 1928, 207f.

DIE KRÖNUNG

Die Bilder der Krönung des letzten ungarischen Königs haben sich tief ins historische Gedächtnis eingepägt, wohl auch deshalb, weil das prunkvolle Ereignis gefilmt wurde; es soll abschließend anhand der auch diesbezüglich widersprüchlichen Memoirenliteratur untersucht werden.

Die Krönung nur einen Monat nach dem Tod Franz Josephs wurde in Ungarn mit ungeteilter Freude begrüßt¹⁶¹. Im Gegensatz zu österreichischen Stimmen sah man dahinter keine Erpressung Tizsas¹⁶², und auch oppositionelle Politiker meinten, dass der König mit seiner schnellen Krönung *die Sympathie, die Treue und die Liebe Ungarns steigern wollte*¹⁶³. Die traditions- und symbolreiche Zeremonie gab den Autoren die Möglichkeit, in die Details des Rituals Vorzeichen hineinzuinterpretieren. Es ist daher kein Zufall, dass die treuen Gefolgsmänner Karls die Erhabenheit der Festlichkeiten und die Idee der Einheit der Nation mit ihrem König betonten¹⁶⁴. Auch der Charme des vierjährigen Kronprinzen wurde von vielen bemerkt¹⁶⁵. Es ist auch bezeichnend, dass der antihabsburgische Vince Nagy über Erzherzog Otto schrieb: *Als man in die Kirche eintrat, wurde der kleine Kronprinz Otto von einer Hofdame an seiner Hand gezerrt.*¹⁶⁶

Ein paar Fehler wurden auch bemerkt. Bis heute wird in Ungarn die Anekdote erzählt, dass die Heilige Krone nicht auf Karls Kopf passte. Laut Károlyi *the too-large Crown of St. Stephen [...] had sunk over his forehead*¹⁶⁷. Vince Nagy hielt mit seiner Meinung nicht zurück: *Die Krone war auf Karls Kopf ein wenig umgekippt. Er hat mit der rechten Hand nach der Krone gegriffen und sie zurechtgerückt (Schlechtes Omen – sagten die Anwesenden flüsternd. Und in wenigen Tagen sprachen alle im Lande über dieses schlechte Omen. Die Prophezeiung wurde Wirklichkeit: Karl hat seine Krone tatsächlich verloren)*¹⁶⁸. Miklós Bánffy, der mit der künstlerischen Leitung der Krönungszeremonie betraut war, vermied jeden Kommentar dazu, berichtete aber über einen kleinen Unfall: Als die Leute die Kirche bereits verlassen hatten, fiel eine Glasscheibe auf den Altar und zerbarst in tausend Stücke¹⁶⁹. Bánffy, der als Schriftsteller die Suggestionskraft von Symbolen auf künstlerischem Niveau nützte, wollte die unheilverkündenden Gefühle in Bezug auf den Zerfall der Monarchie nicht nur mit diesem kleinen Vorfall untermauern. Ein wesentlicher Teil der traditionellen Zeremonie war der Ritt des gekrönten Königs auf den Krönungshügel, wo er einen Schwerthieb in alle vier Himmelsrichtungen zu führen hatte, ein Symbol dafür, dass er das Land gegen feindliche Angriffe verteidigen werde. Bánffy berichtete, dass sich 1867 das Pferd, von den Ehrensalven irritiert, aufgebäumt hatte. Es bestand damals die Gefahr, dass das Pferd über die zu niedrige Barriere des Krönungshügels sprang. *Franz Joseph war aber ein ausgezeichnete Reiter. Er hat das schäumende Pferd mit Meisterhänden gedreht, und seine königliche, ruhige Haltung blieb unverändert.*¹⁷⁰ Bei der Krönung Karls musste auf Bitte des Königs eine herabhängende Draperie entfernt werden, aus Angst, das Pferd könnte scheuen. Außerdem musste ein kleines Podium vor der Kirche errichtet werden, damit Karl leichter aufsteigen konnte¹⁷¹. Bánffy erwähnt es nicht, doch Vince Nagy berichtet schadenfroh, dass das Pferd nicht zum Hügel laufen wollte und Karl ihm erst die Sporen geben musste. Das Pferd machte daraufhin einen so großen Satz, dass *die Stallburschen hinlaufen und den Zaumzügel ergreifen mussten*¹⁷². Die die beiden Krönungen vergleichende, aber sehr zurückhaltende Darstellungsweise von Bánffy, der mit Tisza sympathisierte, und die rohe Offenheit von Nagy deuteten auf das Gleiche hin: Karl war ein viel schwächerer

¹⁶¹ Z. B. LUKÁCS 1936, 207f.

¹⁶² GRATZ 1934, Bd. I., 343–346.

¹⁶³ BARABÁS 1929, 146.

¹⁶⁴ HARRER 1968, 163 f; BÁNFFY 1943, 40f. oder KRAY 1935, 90–97.

¹⁶⁵ LUKÁCS 1936, 208f. und BÁNFFY 1943, 33.

¹⁶⁶ NAGY 1962, 75.

¹⁶⁷ KÁROLYI 1957, 76f. Vgl.: Károlyi 1982, 76f.

¹⁶⁸ NAGY 1962, 76f.

¹⁶⁹ *Es entstanden verschiedene Gerüchte in der Stadt; als drohendes Omen wurde gesehen, dass die Krone schräg auf das Haupt des Königs gesetzt wurde und dass er während seines Eides stolperte [...] Darüber kann ich nichts sagen.* BÁNFFY 1943, 46.

¹⁷⁰ BÁNFFY 1943, 19.

¹⁷¹ BÁNFFY 1943, 23ff.

¹⁷² NAGY 1962, 76f.

Reiter als sein Vorgänger, was in einem übertragenen Sinne suggerierte, dass er auch weniger Führungsstärke besaß als Franz Joseph.

Auch diejenigen Autoren, die über die kleinen Missgeschicke während der Krönungszeremonie hinwegsehen, erwähnten doch, wie groß in Ungarn die Enttäuschung über die Abreise des Hofes schon am Abend der Krönung war. Das wurde als taktlos betrachtet, und die Anhänger des Königs bedauerten, dass Karl diese Chance, *mit der Nation in einen engeren Kontakt zu kommen*, nicht nützte¹⁷³. Die loyalen Hofbeamten entschuldigten die Abreise des Königs damit, dass das Königspaar müde war, und dass die Kriegslage eine längere Abwesenheit des Obersten Kriegsherrn von Wien nicht erlaubte. Auch wurde darauf hingewiesen, dass wegen der Hoftrauer keine Festlichkeiten möglich seien, und dass das königliche Paar den Jahreswechsel im Familienkreis verbringen wolle¹⁷⁴ – all das konnte aber die Enttäuschung der Ungarn nicht mindern.

István Kray, der ehemalige Kabinettssekretär Karls, versuchte den König in seinen Memoiren symbolisch zu verherrlichen. Er schrieb, dass bei der Krönung *der Regen eben in dem Augenblick aufhörte, als das Königspaar vom königlichen Palais zur Krönungszeremonie in die Matthias-Kirche ging. In diesem Moment lichteten sich die Wolken und später, genau während des Krönungseides vor der Matthias-Kirche, begann auch die Sonne zu scheinen*.¹⁷⁵ Bánffy, der in Tisza eine tragische Figur sah, erinnert sich anders. Seiner Erinnerung nach hat ein kleiner Sonnenstrahl nur für einen kurzen Augenblick die Wolken durchbrochen, eben während der Krönung. Als aber der dunkel gekleidete Tisza mit ernster, tiefer Stimme dreimal rief: *Es lebe der König!*, war kein Sonnenstrahl mehr zu sehen¹⁷⁶.

DIE ANALYSIERTEN MEMOIREN

- ANDRÁSSY 1990 = ANDRÁSSY Gyula gróf [jun., 1860–1929]: Diplomácia és világháború [Diplomatie und Weltkrieg] [Budapest]. 1990, Göncöl – Primusz. [Erstausgabe: 1920]
- APPONYI 1922 = Megemlékezés IV. Károly magyar királyról. [Gedächtnisrede über den ungarischen König Karl IV.]. Elmondotta Gr. APPONYI Albert [1846–1933] elnök. A Szent István Akadémiának IV. Károly király emlékezetére szentelt 1922. évi április hó 9-iki rendkívüli ülésén. Budapest 1922, Stephaneum nyomda.
- APPONYI 1926 = Dr. Gróf APPONYI Albert: Ötven év. Ifjúkorom – Huszonöt év az ellenzéken. [Fünfzig Jahre. Meine Jugend. 25 Jahre in der Opposition]. Harmadik, átnézett kiadás. Budapest, 1926, Pantheon Irodalmi Intézet R.-T.
- APPONYI 1934 = Dr. Gróf APPONYI Albert Emlékiratai. [Memoiren]. Második kötet. 1899–1906. [Budapest] 1934, MTA
- BÁNFFY 1943 = BÁNFFY Miklós [1873–1950]: Emlékeimből. [Aus meiner Memoiren]. Budapest 1943, Révai
- BARABÁS 1929 = Emlékirataim. [Meine Memoiren]. Írta: albísi BARABÁS Béla [1855–1934]. Arad 1929, Corvin könyvnyomdai műintézet
- BATTHYÁNY 1928 = BATTHYÁNY Tivadar gróf [1859–1931]: Beszámoló [Mein Bericht]. I-II. kötet. Budapest [1928] szerző kiadása
- BOROVICZÉNY 1924 = BOROVICZÉNY Aladár [1890–1963]: A király és kormányzója. Budapest 1993, Európa Könyvkiadó. [Urspr. Titel: Aladár von Boroviczény: Der König und sein Reichsverweser, 1924]
- BÖHM 1923 = BÖHM Vilmos [1880–1949]: Két forradalom tűzében. Októberi forradalom. Proletárdiktatúra. Ellenforradalom. [Im Feuer zweier Revolutionen. Oktoberrevolution. Proletardiktatur. Konterrevolution]. München 1923, Verlag für Kulturpolitik
- BUCHINGER 1936 = BUCHINGER Manó [1875–1953]: Tanuvallomás. Az októberi forradalom tragédiája [Zeugenaussage. Die Tragödie der Oktoberrevolution]. Budapest 1936, Népszava-könyvkereskedés
- BUCHINGER 1946 = BUCHINGER Manó: Küzdelem a szocializmusért. Emlékek és élmények [Kampf für den Sozialismus]. [Budapest 1946]. Népszava Könyvkiadó. I. kötet: A magyar munkásmozgalom hőskora. II. kötet: Októberi forradalom – Emigráció [Bd. I.: Das Heldenalter der ungarischen Arbeiterbewegung. Bd. II.: Oktoberrevolution. Emigration]
- BURIÁN 1923 = Stephan Graf BURIÁN [1851–1922]: Drei Jahre aus der Zeit meiner Amtsführung im Kriege. Berlin 1923, Verlag Ullstein.
- BURIÁN 1925 = Austria in Dissolution. Being the Personal Recollections of Stephan Count BURIÁN, Minister for Foreign Affairs for Austria and Hungary 1915–1917 and 1918, translated by Brian Lunn, M. A. London 1925, Ernest Benn Limited
- BUZA 1921 = Hogy veszett el Magyarország? Az elfogulatlan emberek számára [Wie ging Ungarn verloren? Für vorurteillose Menschen] írta: BUZA Barna [1873–1944]. Budapest 1921, Schimkó Gyula könyvkereskedő

¹⁷³ SZTERÉNYI 1925, 141; LUKÁCS 1936, 208f.; KÁROLYI 1957, 76f. Vgl. KÁROLYI 1982, 76f.

¹⁷⁴ KRAY 1935, 97 und PÁPAY 1928, 211f.

¹⁷⁵ KRAY 1935, 89f.

¹⁷⁶ BÁNFFY 1943, 34f.

- ESTERHÁZY 1957 = Lajos Gecsényi: Die Lebenserinnerungen von Moritz Graf ESTERHÁZY [1881–1960]. In: Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für die Kunde Ungarns und verwandte Gebiete. Bd. 18. Jahrgang 1990. (München 1991, Dr. Dr. Rudolf Trofenik), 179–204. [Er schrieb es zwischen 1957 und 1960.]
- FÉNYES 1923 = FÉNYES László [1871–1944]: A háború elvesztése és a forradalom [Die Kriegsniederlage und die Revolution], in: Öt év múltán. A Károlyi-korszak előzményei és céljai [Nach fünf Jahren. Die Vorgeschichte der Károlyi-Revolution und ihre Ziele]. Írták: Buza Barna, Dénes Lajos, Fényes László, Nagy Vince, Rupert Rezső, Supka Géza, Szász Zoltán, Vámbéry Rusztem. [Budapest] 1923, Globus nyomda, 111–133.
- GARAMI 1922 = GARAMI Ernő [1876–1935]: Forrongó Magyarország. Emlékezések és tanulságok [Ungarn in Aufruhr. Erinnerungen und Belehrungen]. Leipzig–Wien 1922, Pegazus
- GÖMBÖS 1920 = GÖMBÖS Gyula [1886–1936]: Egy magyar vezérkari tiszt bíráló feljegyzései a forradalomról és ellenforradalomról [Kritische Aufzeichnungen über Revolution und Konterrevolution von einem Offizier im Generalstab]. Budapest 1920
- GRATZ 1934 = GRATZ Gusztáv [1875–1946]: A dualizmus kora. Magyarország története [Das Zeitalter des Dualismus. Geschichte Ungarns]. 1867–1918. I-II. kötet. Budapest 1934, Magyar Szemle Társaság
- GRATZ 1935 = GRATZ Gusztáv: A forradalmak kora. Magyarország története [Das Zeitalter der Revolutionen. Geschichte Ungarns] 1918–1920. Budapest 1935, Magyar Szemle Társaság
- HARRER 1968 = HARRER Ferenc [1874–1969]: Egy magyar polgár élete [Leben eines ungarischen Bürgers]. I. kötet. Budapest 1968, Gondolat [Die analysierten Teile wurden zwischen 1920 und 1924 verfasst.]
- HEGEDŰS 1937 = HEGEDŰS Loránt [1872–1943]: Két Andrásy és két Tisza [Zwei Andrásy und zwei Tisza]. Budapest [1937]. Athenaeum.
- HERCZEG 1920 = Két arckép [Zwei Portraits]. Tisza István, Károlyi Mihály. Írta: HERCZEG Ferenc [1863–1954]. Budapest 1920, Singer és Wolfner
- HERCZEG 1926 = Franz HERCZEG: Graf Stephan Tisza. Budapest–Wien 1926, Eligius Verlag
- HORTHY 1990 = HORTHY Miklós [1868–1957]: Emlékirataim [Erinnerungen]. Budapest, 1990, Európa [Erstausgabe: Buenos Aires 1953]
- JÁSZI 1989 = JÁSZI Oszkár [1875–1957]: Magyar kálvária – magyar föltámadás. A két forradalom értelme, jelentősége és tanulságai [Ungarische Kalvaria – Ungarische Auferstehung. Die Bedeutung, die Wichtigkeit und die Lehre der zwei Revolutionen]. Budapest 1989, Magyar Hírlap [Erstausgabe: Wien 1920.]
- JÁSZI 1929 = The Dissolution of the Habsburg Monarchy by Oscar JÁSZI. Chicago, 1929, The University of Chicago Press [In ungarischer Sprache: JÁSZI Oszkár: A Habsburg-monarchia felbomlása. Budapest, 1983, Gondolat.]
- JUHÁSZ NAGY 1945 = JUHÁSZ NAGY Sándor [1883–1946]: A magyar októberi forradalom története [Die Geschichte der ungarischen Oktoberrevolution]. (1918. október. 31. – 1919. március 21.) [Budapest] 1945, Cserépfalvi. [Er verfasste es 1943.]
- KÁROLYI 1924 = Fighting the World: The Struggle for Peace. By Count Michael KÁROLYI [1875–1955]. Translated by E. W. Dickes. London 1924, Kegan Paul, Trench, Trubner & Co. [Ungarische Erstausgabe: KÁROLYI Mihály: Egy egész világ ellen, 1923]
- KÁROLYI 1957 = Memoirs of Michael KÁROLYI. Faith without Illusion. Translated from the Hungarian by Catherine Karolyi. With an Introduction by A. J. P. Taylor. New York 1957, E. P. Dutton & Co. [Ungarische Übersetzung:] KÁROLYI 1982 = KÁROLYI Mihály: Hit, illúziók nélkül. Fordította: Litván György. Budapest 1982, Európa Könyvkiadó.
- KLEIN 1922 = KLEIN Ödön [1853–1924]: Tiszától–Tiszáig. Visszaemlékezések és adalékok [Von Tisza bis Tisza. Erinnerungen und Beiträge]. Budapest 1922, Rákosi Jenő Budapesti Hírlap Ujságvállalata R.-T. kiadása
- KRAUSZ 1937 = Életem [Mein Leben]. KRAUSZ Simon [1876–1938] emlékiratai. Budapest 1937, Cserépfalvi
- KRAY 1935 = A kabinetiroda szolgálatában a világháború alatt. Epizódok és jellemképek I. Ferenc József és IV. Károly királyokról. Írta: Dr. KRAY István báró országgyűlési képviselő, volt cs. és kir. kabinetirodai titkár [Zalaegerszegi nyomás] 1935, szerzői kiadás [Ungarische Erstausgabe des folgenden Titels]
- KRAY 1937 = Stefan Baron KRAY: Im Dienste der Kabinettskanzlei während des Weltkrieges. Episoden und Charakterbilder aus dem Leben der Kaiser Franz Josef und Karl. Reflexionen eines ehemaligen Hofsekretärs der K. u. K. Kabinettskanzlei. Budapest 1937, Révai
- KRISTÓFFY 1920 = KRISTÓFFY József [1857–1928]: A királyságtól a kommunizmusig [Vom Königreich bis zum Kommunismus]. Budapest 1920, Kultúra könyvkiadó és nyomda r.-t.
- KRISTÓFFY 1927 = KRISTÓFFY József: Magyarország kálváriája. Az összeomlás útja. Politikai emlékek [Der Leidensweg Ungarns. Der Weg des Zusammenbruchs. Politische Memoiren] 1890–1926. Budapest 1927, Wodianer F. és Fiai Grafikai Intézet és Kiadóvállalat R.-T.
- LUKÁCS 1936 = LUKÁCS György [1865–1943]: Életem és kortársaim [Mein Leben und meine Zeitgenossen]. I. kötet. Budapest é. n., [1936], Pantheon
- MAILÁTH 1928 = Élményeim és tapasztalataim a háború alatt [Meine Erlebnisse und Lehren während des Krieges]. Írta gróf MAILÁTH József [1858–1940]. I-II. kötet. Budapest 1928, MTA
- NAGY 1923 = NAGY Vince [1886–1965]: Előszó [Vorwort]. és Két kérdés önmagunkhoz [Zwei Fragen an uns selbst, in: Öt év múltán. A Károlyi-korszak előzményei és céljai. Írták: Buza Barna, Dénes Lajos, Fényes László, Nagy Vince, Rupert Rezső, Supka Géza, Szász Zoltán, Vámbéry Rusztem [Budapest] 1923, Globus nyomda, 5–7. illetve 87–109.

- NAGY 1962 = NAGY Vince: Októbertől októberig [Von Oktober bis Oktober]. Zweite, verbesserte Auflage [Erstausgabe: New York 1962, Pro Arte Publishing Co.]. Budapest 1991, Európa Könyvkiadó
- PÁPAY 1928 = Visszaemlékezések I. Ferenc József és IV. Károly királyról. Apróságok és történelmi mozzanatok az udvari életből [Erinnerungen an die Könige Franz Joseph I. und Karl IV. Kleinigkeiten und historische Momente aus dem Hofleben]. Írta: PÁPAY István, néhai ő császári és apostoli királyi felsége kabinettitkárja, udvari tanácsos. Budapest 1928, Apostol nyomda
- PEKÁR 1932 = Tisza István végnapjai [Die letzten Tage von István Tisza]. Írta PEKÁR Gyula [1867–1937]. Felolvasta az 1932. április 24-én tartott közgyűlésen. Debrecen 1932, a Debreceni Tisza István Tudományos Társaság I. osztályának kiadványai. V. kötet, 4 szám.
- RUPERT 1923 = RUPERT Rezső [1880–1961]: Egy lustrum távlatából [Aus der Ferne eines Lustrums], in: Öt év múltán. A Károlyi-korszak előzményei és céljai. Írták: Buza Barna, Dénes Lajos, Fényes László, Nagy Vince, Rupert Rezső, Supka Géza, Szász Zoltán, Vámbéry Rusztem [Budapest] 1923, Globus nyomda, 9–27.
- SUPKA 1923 = SUPKA Géza [1883–1956]: A Sybilla könyvei [Die Bücher von Sybilla]. In: Öt év múltán. A Károlyi-korszak előzményei és céljai. Írták: Buza Barna, Dénes Lajos, Fényes László, Nagy Vince, Rupert Rezső, Supka Géza, Szász Zoltán, Vámbéry Rusztem. [Budapest] 1923, Globus nyomda, 135–180.
- SZÁSZ 1926 = Legifj. SZÁSZ Károly [1865–1950]: Emlékek [Erinnerungen]. Budapest [1926]. Budapesti Hírlap.
- SZENDE 1923 = SZENDE Pál [1879–1934]: Uj október felé [In Richtung eines neuen Oktobers]. Wien 1922, Bécsi Magyar Kiadó, 26–39.
- SZTERÉNYI 1925 = Régmúlt idők emlékei. Politikai feljegyzések [Andenken aus alten Zeiten. Politische Aufzeichnungen]. Írta báró SZTERÉNYI József [1861–1941]. Budapest 1925, Pesti Könyvnyomda Részvénytársaság
- THALLÓCZY 1914–1916 = Néhai Dr. THALLÓCZY Lajos [1854–1916] osztályfőnök hátrahagyott iratai stenographált részének átírata [Stenographische Teile des Tagebuchs von Sektionschef Lajos Thallóczy]. 23. November 1914. – 27. November 1916. Handschriftensammlung der Széchényi Nationalbibliothek. (OSZK). Fol. Hung. 1677/3.
- THALLÓCZY 1981 = Dr. Ludwig THALLÓCZY–Tagebücher. 23. VI. 1914. – 31. XII. 1914. Herausgegeben von Ferdinand Hauptmann und Anton Praseh. Graz 1981, Institut für Geschichte der Universität Graz, Abt. Südosteuropäische Geschichte.
- TORMAY 2003 = Bujdosó könyv [Buch eines Landflüchtigen]. Írta TORMAY Cécile [1876–1937]. I. kötet. Feljegyzések 1918–1919-ből [Aufzeichnungen aus 1918–1919]. Budapest 2003, Gede Testvérek Bt. [Erstausgabe: Budapest, 1920, Pallas Irodalmi és Nyomdai Rt.]
- VÁZSONYI 1927 = VÁZSONYI Vilmos [1868–1926]. beszédei és írásai [Reden und Schriften]. Band II. Budapest 1927, Országos Vázsonyi-emlékbizottság.
- WELTNER 1929 = WELTNER Jakob [1876–1936]: Forradalom, bolsevizmus, emigráció [Revolution, Bolschewismus, Emigration]. Budapest 1929, a szerző saját kiadása
- WINDISCHGRAETZ 1920a = Küzdelmeim [Meine Kämpfe]. WINDISCHGRAETZ Lajos herceg [1882–1968] naplójegyzetei. Budapest 1920, szerző kiadása.
- WINDISCHGRAETZ 1920b = Ludwig WINDISCHGRAETZ: Vom roten zum schwarzen Prinzen. Mein Kampf gegen das K. u. K. System. Berlin–Wien 1920, Verlag Ullstein [Deutsche Ausgabe des obigen Titels]
- WINDISCHGRAETZ 1957 = Ludwig A. WINDISCHGRAETZ: Ein Kaiser kämpft für die Freiheit. So begann Ungarns Leidensweg. Wien–München 1957, Verlag Herold
- WINDISCHGRAETZ 1965 = Ludwig WINDISCHGRAETZ: Helden und Halunken. Selbsterlebte Weltgeschichte 1899–1964. Wien–München–Zürich 1965, Wilhelm Frick-Verlag.